Nr. 153. Sonntag, 2. Juli. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches.

Von verschiedenen Seiten werden Bedenken darüber geäußert, ob es möglich sein wird, das bürgerliche Gesetzbuch mit dem 1. Januar 1900 in Kraft treten zu lassen, und mehrfach wird auch bereits die positive Forderung aufgestellt, den Einführungstermin um einige Zeit, etwa um ein Jahr, hinauszuschieben. Zur Begründung der zuerst erwähnten Zweifel und der zuletzt genannten Forderung, welche garnicht entschieden genug zurückgewiesen werden kann, wird darauf hingewiesen, wie sehr die preußische Gesetzgebung sich mit der Fertigstellung der Ausführungsgesetze zum bürgerlichen Gesetzbuche noch im Rückstande befindet. Während in den anderen Bundesstaaten die Ausführungsgesetze zum Theil schon publicirt und zum anderen Theil entweder fertig berathen sind oder doch kurz vor der parlamentarischen Erledigung stehen, stecken die Ausführungsgesetze in Preußen noch mitten in der parlamentarischen Behandlung, deren Ende noch nicht abzusehen ist.

Die Gerechtigkeit erfordert die Anerkennung der Thatsache, daß die gesetzgeberische Arbeit, welche hierbei in Preußen geleistet werden muß, ungleich größer ist, als die gleiche Arbeit in allen anderen Bundesstaaten. In keinem anderen deutschen Bundesstaate ist die Anzahl der verschiedenartigen Rechtsgebiete, die Menge der einzelnen Rechtsabweichungen so groß, als in Preußen, und der Uebergang in das einheitliche Rechtsgebiet, welches durch das bürgerliche Gesetzbuch, wenigstens für den größten Theil der Rechtsmaterien, geschaffen wird, ist mithin nirgends mit so viel Schwierigkeiten verknüpft, als wiederum in Preußen. Aber die Anerkennung dieser Sachlage kann den preußischen Landtag nicht von der unumgänglichen Verpflichtung der schleunigsten Erledigung der Ausführungsgesetze entbinden, wenn sich die Tagung des Landtages auch bis weit in den August hinein hinziehen sollte. Es wäre dies freilich keineswegs erforderlich, wenn der preußische Landtag bei der Behandlung der Ausführungsgesetze dieselbe löbliche Resignation zeigen würde, welche bei der Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches der Reichstag bewies, indem er, um das Zustandekommen des großen nationalen Werkes nicht aufzuhalten, auf die Geltendmachung aller mehr oder minder aussichtslosen Sonderwünsche verzichtete. Bei der Behandlung der Ausführungsgesetze im preußischen Landtage ist von dieser dringend erforderlichen Resignation bisher vielfach nichts zu merken gewesen, und es wäre dringend zu wünschen, daß sie in der Folge stärker hervortrete und daß alle Parteien sich dieser nöthwendigen Zurückhaltung befleißigten, denn der langsame Gang der parlamentarischen Arbeiten im preußischen Landtage darf nicht die Ursache eines verspäteten Inkrafttretens des bürgerlichen Gesetzbuches sein.

Für eine Verschiebung des Einführungstermins wird aber noch ein anderer Grund geltend gemacht, den wir jedoch ebenso wenig als stichhaltig erachten können. Neuerdings wird mehrfach, und zwar besonders von Seiten der Betheiligten selbst, darauf hingewiesen, daß die Mehrzahl der Richter sowohl als der Anwälte nicht im Stande sei, sich bis zum 1. Januar 1900 mit dem Inhalt und dem Geist des neuen umfangreichen Gesetzbuches vertraut zu machen. Ohne weiteres ist zuzugeben, daß das bürgerliche Gesetzbuch an die Arbeitskraft und den Fleiß des Richter- und des Anwaltstandes außerordentlich hohe Anforderungen stellt. Den Richtern ist ein gewisses Entgegenkommen insofern gezeigt worden, als die Einzelstaaten den im hohen Alter stehenden Richtern den Uebergang in den Ruhestand erleichtert haben. Allen anderen Richtern und den Anwälten konnte die vermehrte Arbeit, welche die Vereinheitlichung des deutschen Rechtes ihnen auferlegt, nicht erleichtert werden und sie haben sie nothwendig auf sich nehmen müssen. Wir sagen, sie haben dies thun müssen, denn für diejenigen, welche mit der Einarbeitung in das neue Recht bisher noch nicht weit gediehen sind, stehen die Chancen in der That sehr schlecht. Das bürgerliche Gesetzbuch liegt seit dem Sommer 1896, das neue Handelsgesetzbuch seit Ostern 1897 fertig vor, so daß zur Einarbeitung drei Jahre gegeben waren. Das ist nicht viel, aber es ist als ausreichend angesehen worden.

Jedenfalls kann jetzt, nachdem der Termin für das Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches auf den Beginn des neuen Jahrhunderts gelegt worden ist, was ja auch rein äußerlich als eine glückliche Wahl erscheint, an ein Hinausschieben dieses Termins nicht mehr gedacht werden. Eine solche Maßregel würde nicht nur in weiten Kreisen des Volkes Mißmuth erregen und die Sympathie für das neue Recht schwächen, sondern auch praktisch schwere Schädigungen mit sich bringen, da schon jetzt bei Rechtshandlungen vielfach auf den Einführungstermin des bürgerlichen Gesetzbuches Rücksicht genommen worden ist. Es wäre daher dringend wünschenswerth, wenn man endlich aufhörte, das Schreckgespenst der Verschiebung dieses Termins an die Wand zu malen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 30. Juni.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute definitiv **das Ausführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch** an. Wieder kam es zu einem lebhaften Kampfe bei den Bestimmungen über Mündelsicherheit der Werthpapiere. An der Debatte betheiligten sich die Minister **Miquel**, **Schönstedt** und **Hammerstein**, sowie die Abgg. **Munckel** (freis. Volksp.), **Arnim** (cons.), **Porsch** (Centr.) und **Gamp** (freicons.). Finanzminister v. Miquel nahm die vielgenannte Schrift des Dr. Voigt und ihren Verfasser in Schutz. Aus des Justizministers **Schönstedt** Rede ist die Mittheilung hervorzuheben, daß er in den ersten Entwurf die Mündelsicherheit der Hypothekenpfandbriefe aufgenommen hatte. In Folge des immer stärker sich geltend machenden sachlichen Widerspruchs gegen diese Bestimmung habe schließlich das Staatsministerium einstimmig für Beseitigung derselben sich entschieden. Die Opposition unterlag auch heute. **Der Antrag der Abgg. v. d. Borght (nat.-lib.) und Porsch** den Communalobligationen und Hypothekenpfandbriefen der preußischen, unter Staatsaufsicht stehenden Actien-Hypothekenbanken die Mündelsicherheit zu gewähren, wurde mit 176 gegen 138 Stimmen **abgelehnt**. Dasselbe geschah mit einigen anderen Anträgen, darunter ein Antrag des Abg. **Ehlers** (freis. Vereinig.), der den Zweck hat, dem **Danziger Hypothekenverein** die **Mündelsicherheit** für seine Pfandbriefe zu gewährleisten, wie es schon die Vorlage wollte, während ein Beschluß in zweiter Lesung die betreffende Clausel beseitigte. Dagegen gelangte zur **Annahme der Antrag** des Abg. **Gamp**, welcher für mündelsicher erklärt die auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen, welche von einer preußischen Hypotheken-Actienbank auf Grund von Darlehen, für welche eine solche Körperschaft die Gewährleistung übernommen hat, ausgegeben sind. Alsdann wurde die **Charfreitagsvorlage** in dritter Lesung mit einer aus den Stimmen der Conservativen und des Centrums bestehenden Mehrheit **angenommen**. Schließlich wurde auch das **Ausführungsgesetz zur Grundbuchordnung** und die **Civilprozeß-Novelle** en bloc angenommen. — Für morgen stehen die übrigen Justizgesetze, die Vorlage betreffend Zwischencredit für Rentengutssendungen, einige Wahlprüfungen und Petitionen auf der Tagesordnung.

Politische Uebersicht.

Danzig, 1. Juli.

Abschluß der Kanalcommission.

Berlin, 1. Juli. Die Kanalcommission beendete heute ihre Berathungen. Es wurde beschlossen, daß der Bericht der Commission am 1. August verlesen und am 7. August die Vorlage an das Plenum gelangen soll. Die heutigen Berathungen der Commission waren ohne Belang. Eine Reihe von Compensationsforderungen aus Pommern, Brandenburg und Sachsen wurden der Regierung als Material überwiesen. Dagegen wurde ein Antrag Engelbrecht (freicons.), welcher von der Regierung Auskunft darüber verlangt, wie hoch sich die Kosten belaufen würden zur Fortführung des Dortmund-Emskanals nach der unteren Wuper und Unter-Elbe, mit Stimmengleichheit, **nämlich mit 14 gegen 14 Stimmen abgelehnt**.

Die Auswanderung aus Finnland.

Aus Petersburg wird geschrieben:

Die Auswanderung aus Finnland nimmt einen so gewaltigen Umfang an, daß die russischen Behörden und die russischen Consuln im Auslande sich eingehend mit ihr beschäftigen müssen. Dauert die Auswanderung in dem Maße fort, wie sie mit Jahresbeginn sich entwickelt hat, so dürften dies Jahr allein aus dem Bezirk Oesterbotten 12—15000 Menschen auswandern. In Oesterbotten überlassen häufig Kleinbauern Haus und Hof ihrem Knechte und ihrer Magd kostenfrei unter der Bedingung, daß die letzteren nur die auf dem Grundstücke lastenden Abgaben entrichten. Englische Auswanderungsagenten durchstreifen fortwährend das Land, um die schon ohnehin herrschende Auswanderungslust noch mehr zu steigern. Der russische Consul in Newcastle und andere russische Consuln in England haben Denkschriften nach Petersburg gerichtet, worin sie darauf aufmerksam machen, daß wahrscheinlich viele finnländische Auswanderer, weil mittellos, von der amerikanischen Regierung wieder zurückgeschickt werden. Nach Canada und Südamerika wandern augenblicklich nur wenig Finnländer aus, der Strom geht jetzt nach Nordamerika. Im Lande fehlt es überall an Arbeitskräften, da auch viele junge Männer sich in Schweden niederlassen. Im Juni sind allein aus Helsingfors und Umgegend über 1000 junge Leute unter 20 Jahren nach Schweden gegangen. Nun steht dies Jahr für Finnland eine Mißernte bevor, gewaltige Ueberschwemmungen suchen augenblicklich das Land heim, so daß die Auswanderung aus dem sehr schwach bevölkerten Finnland im Herbst wahrscheinlich noch viel stärker wird. Die Arbeitslöhne steigen in Finnland rapide.

Dreyfus' Heimkehr.

Endlich nach langer, wie es schien, absichtlich verlängerter Ueberfahrt ist der bisherige Gefangene auf der Teufelsinsel in Frankreich angelangt, um der letzten Entscheidung über sein Schicksal entegenzugehen. Der Draht meldete heute Folgendes:

Rennes, 1. Juli. Der Polizeidirector Viguié begab sich gestern Abend von hier nach Quiberon. Um 9 Uhr Abends erhielt das dort liegende Stationsschiff „Caudan" Befehl, dem Kreuzer „Sfax", welcher von hoher See signalisirt wurde, entgegenzufahren. Das Wetter war sehr schlecht. Die beiden Schiffe konnten lange Zeit nicht an einander anlegen. Endlich wurde gegen 1½ Uhr Nachts von dem „Caudan" ein Ruderboot abgelassen, dem es gelang, an den „Sfax" heran zu kommen. Das Boot nahm Dreyfus an Bord und kehrte sodann nach der Küste zurück, wo eine Compagnie Infanterie Aufstellung genommen hatte. Dreyfus wurde nunmehr an Land gebracht und dem Polizeidirector übergeben, welcher alsbald mit Dreyfus und zwei Sicherheitsinspectoren auf einem bereitstehenden Wagen zum Bahnhofe fuhr.

Paris, 1. Juli. Dreyfus wurde gestern von Quiberon auf der Eisenbahn nach Bruz und von dort in einem zweispännigen Wagen nach Rennes geführt. Neben ihm saßen der Departementspräfect, der Polizeidirector und ein Polizeiinspector. Vor Rennes erwarteten 25 Gendarme den Wagen, welche den Wagen theils reitend in die Stadt escortirten, theils zu Wagen folgten. Vor dem Gefängniß waren zahlreiche Neugierige versammelt. Kein Ruf wurde laut. Die Menge wurde zurückgedrängt und die Straße abgesperrt.

Die Advocaten Demange und Labori werden sich nach Rennes begeben, um alsbald nach der Ankunft Dreyfus' in einer Unterredung mit demselben festzustellen, ob er sich in einer solchen Gemüthsverfassung befindet, daß er bald vor einem Kriegsgericht erscheinen kann.

Der Regierungs-Commissar beim Kriegsgericht in Rennes, Major Carrière, wird, wie es heißt, 37 Belastungszeugen vorladen.

Clémenceau erzählt in der „Aurore", daß der Chef des Militärstaates des Präsidenten der Republik, General Bailloud, welcher ein entschiedener Antirevisionist sei, vor kurzem geäußert habe, General Mercier werde vor dem Kriegsgericht sagen: „Ich schwöre bei meiner Soldatenehre, daß Dreyfus schuldig ist." Daraufhin (?) werde das Kriegsgericht Dreyfus verurtheilen.

Ueber die schwebende Frage der **Kammervertagung** verlautet noch nichts Bestimmtes. In der gestrigen Sitzung der Kammer brachte Pourquéry de Boisserin einen Antrag ein, welcher die Regierung aufforderte, die Kammer nicht zu vertagen, so lange die Republik in Gefahr sei. Der Antragsteller drückte gleichzeitig mehreren Mitgliedern des Cabinets sein Mißtrauen aus. Präsident Waldeck-Rousseau erwiderte, das Cabinet sei eine Regierung republikanischer Politik. Wenn man sage, die Republik sei in Gefahr, so sei dies eine arge Uebertreibung. Hierauf zieht Pourquéry seinen Antrag zurück.

Der Justizminister Monis hat ein Rundschreiben an die Staatsanwälte gerichtet, in welchem diese aufgefordert werden, unverzüglich gegen Blätter einzuschreiten, welche Schmähungen gegen den Präsidenten der Republik, Mitglieder des Richterstandes oder sonstige Staatsbeamte veröffentlichen.

Der Aufruhr in Belgien

gegen die Wahlvorlage scheint sich, nachdem die Wogen der Volksentrüstung am Donnerstag ihren Höhepunkt erreicht hatten, mit dem gestrigen Tage etwas gelegt zu haben, wenigstens sind die Parteien der Linken nunmehr von dem vernünftigen Wunsch erfüllt, die weiteren Kundgebungen mit möglichst großer Ruhe zu betreiben.

Auch in der gestrigen **Kammersitzung** kam es zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den Socialisten und den Vertretern der Regierung, ohne aber daß man diesmal zu Thätlichkeiten überging. Auf die Interpellation der Socialisten, wer am Donnerstag die Gendarmerie requirirt habe, bekannte sich der Ministerpräsident Vandenpeereboom zu dieser Maßnahme, worauf ihn die Socialisten mit den Rufen „Mörder!" insultirten. Unter allgemeinem Beifall wurde sodann die Sitzung aufgehoben. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt. Hierauf verließen die socialistischen Deputirten in Gruppen das Kammergebäude; der Socialist Vandervelde wandte sich mit Ermächtigung der Polizei an die Menge und theilte mit, daß die Lösung der Krise bevorstehe, ermahnte die Menge zur Ruhe und sprach die Hoffnung aus, daß in Brüssel die Ordnung wieder eintreten werde. Desgleichen lud er die Menge zu einer Versammlung im Volkshause auf den Abend ein. Die Menge zollte dem socialistischen Deputirten lebhaften Beifall.

Die Parteien der Linken versammelten sich darauf im Volkshause und redigirten ein Protokoll, welches besagt, daß angesichts des durch die öffentliche Meinung soeben errungenen ersten

Von der Kieler Woche 1899.

* **Kiel**, 29. Juni. Unvergeßlich wird jedem der Anwesenden der Abend des 27. in Seebad Borby bleiben. Auf der Terrasse des Marien-Luisenbades hatten sich die Mitglieder und Gäste des kais. Yachtclubs zum Bierabend versammelt. Der Blick schweift über die spiegelglatte, blausilberne Bucht, rechts zu den niedrigen freundlichen Häusern von Eckernförde, vor denen die Schiffsbarken und Fischernetze lagen und hingen, links über die Masten der Yachten hinweg, an dem am weitesten draußen liegenden Richterschiff „Ulan" vorbei nach dem offenen Meer. Von der sinkenden Sonne waren am Abendhimmel allmählich verblassende rothe und gelbe Töne geblieben, das Bild stillen Abendfriedens vollendend. Die Bewohner Eckernfördes und Borbys, die Badegäste, waren in Schaaren herausgekommen und promenirten in den hübschen Strandanlagen. Mit vorrückender Zeit staute sich die Menge an der Landungsbrücke; endlich, bald nach 9 Uhr erschien der Kaiser an Land, mit Jubel und Hurrahrufen empfangen. Tische und Stühle hatte man herbeigeschleppt und bestiegen, alles drängte vorwärts, viele mußten ihre Kühnheit durch einen ungefährlichen Sturz von schwankender Höhe büßen.

Wie schon berichtet, blieb der Kaiser beinahe zwei Stunden im Kreise der Sportsleute. Die Tafel war im Saale hufeisenförmig gedeckt, in der Nähe des Kaisers saßen Prinz Ruprecht, Herzog Friedrich Ferdinand, der Erbgroßherzog von Oldenburg, Herr Burmester vom Regatta-Verein und der Besitzer der englischen Yacht „Charmian", Mr. Atkinson.

Früh am Morgen des 28. begann das Handicap nach Kiel zurück, an dem 17 der größeren Segler Theil nahmen; ein herrlicher Sommertag, warm, lachend und sonnig, begrüßte uns, für die Leute von Fach durch seine außerordentliche Windstille nicht eben günstig, desto erfreulicher für alle die, welche dem Wettkampfe nur als Schlachtenbummler auf dem Begleitdampfer beiwohnten oder an einem hübschen Strandplätzchen sich dem süßen Nichtsthun hingeben konnten; erfreulich auch für die Kieler, die mit der Woche überhaupt allseitig zufrieden sind, denn „es bleibt viel Geld in Kiel"! Die Windstille war allerdings so arg, daß zum ersten Male während aller Rennen die Bahn zur Flautenbahn gekürzt wurde, und die Richter das Ziel von Holtenau nach Labö hinaus verlegten. Etwa um 5¾ Uhr glitt der „Meteor", mit dem Kaiser an Bord, langsam durch die Ziellinie, längsseits fuhr die Lustdampfyacht „Lensahn" des Erbgroßherzogs von Oldenburg. Erst um 6½ Uhr folgten einzeln die anderen Theilnehmer des Handicaps, sie schienen des tiefblauen Himmels und des wahrhaft südlich blauen Wasserspiegels müde, und ließen ihre Schiffe zumeist vom Ziel ab in den Hafen einschleppen. Die Kaiserin war schon Vormittags mit der „Hohenzollern" zurückgekehrt.

Die Rückkehr des Kaisers schien das Schulschiff „Gneisenau" abgewartet zu haben; um 7 Uhr sah man die Mannschaften aufentern, die Kriegsflaggen wurden gehißt, Dampf wurde aufgemacht und am Signalmast deuteten die Signalflaggen „Adieu". Nun erschienen auch die Mannschaften der umliegenden Kriegsschiffe auf Deck und in den Wanten und mit donnerndem Salut und wechselseitigem Hurrah aus tausend Kehlen ging die „Gneisenau" hinaus. Manch' feuchter Blick folgte ihr nach; wenn auch manchem der Schiffsjungen das junge Herz etwas schwer geworden sein wird — denn nach Westindien ist ein weiter Weg, und nicht so bald wird der Heimathswimpel vom Großmast flattern — eine gute Schule giebt es durchzumachen zum eignen Wohl und zum Wohl des Vaterlandes.

Trotz des späten Einlaufens der Yachten erschien der Kaiser bereits um 8½ Uhr in der Marine-Akademie zur Preisvertheilung für die Rennen des kaiserlichen Clubs am Donnerstag, Freitag, Montag und Dienstag. Beiläufig sind in die historische Sammlung der Akademie sehr interessante Gegenstände, besonders Waffen aus Kiautschou eingereiht worden. Gestern nun waren im Vestibüle die Preise aufgestellt, schöne und solide Arbeiten, aber im allgemeinen nicht allzu prunkvoll: Bowlen, Pokale, Schalen, Becher; der Preis des Prinzen Heinrich, ein großer englischer Cup, der Wanderpreis Kiel-Travemünde, ein Modell der „Hohenzollern", der von Krupp für das Handicap Eckernförde-Kiel gestiftete Preis (der aber noch nicht zur Vertheilung gelangte), ein stark vergoldeter großer Becher, dessen Deckel durch das Brustbild eines zielenden altdeutschen Armbrustschützen gebildet wird — der „Kiautschou-Pokal", den Schiffsrheder Diederichs, ein Bruder des Contre-Admirals, aus der chinesischen Provinz Schantung mitgebracht hat, ein langes oval-schlankes Gefäß mit feiner Ciselirung, Sprachenornamente allenthalben, auch die Henkel Drachenleiber. Eine glänzende Versammlung hatte sich eingefunden. Die Mitglieder des Yacht-Clubs in Gala, in der kurzen, dunkelblauen Jacke mit goldenen Knöpfen, viele Offiziere der Marine und des Seebataillons (auch letztere in kurzer Jacke mit goldenem Tressenkragen), die Engländer und Schweden, Prof. v. Esmarch, Lord Londsdale und Oberpräsident v. Köller, die anwesenden Admirale und Minister, die Herren von der Umgebung des Kaisers, die hier weilenden Prinzen. Auch der Fürst von Monaco war erschienen. Der Kaiser kam, wie immer, von der Seeseite und wurde von den Vorstandsmitgliedern empfangen. Geheimrath Busley verlas mit lauter Stimme die Namen der Sieger, und der Kaiser überreichte jedem derselben seinen Preis, freundliche Worte und Händedruck hinzufügend. Beim Festessen, das im Gartensaal und den anstoßenden Räumen stattfand, toastete dann der Kaiser in Erwiderung der Ansprache des Admirals Köster auf die Freunde des Segelsports, in dem Sinne, daß die Bedeutung dieses Sports für Deutschland glücklicherweise immer mehr gewürdigt werde und daß sie auch weiter wachsen müsse und werde. Die begeisterte Aufnahme seiner Worte durch die Anwesenden wird einen Widerhall im ganzen Lande finden. Hat es doch allseitiges Interesse, auch das des Kaisers, erregt, daß die Yacht eines Müncheners hier schöne Erfolge errungen hat. Erst gegen Mitternacht kehrte der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" zurück. Der heutige Tag war im wesentlichen der kaiserlichen Marine gewidmet. Vormittag ging die interne Segel-Wettfahrt der Kriegsschiffsboote auf dem Kieler Hafen vor sich. Die im Dreieck vorgezeichnete Bahn betrug neun

Sieges alle einig seien in der Ueberzeugung von der entschiedenen Nothwendigkeit, die Vereinigung aller oppositionellen Kräfte in dem Widerstande gegen die Wahlvorlage aufrecht zu erhalten. Die Parteien der Linken beharren dabei, die Vertagung der Vorlage zu verlangen und in der Propaganda hierfür fortzufahren, sprechen jedoch, um dem Gedanken nach Beruhigung Ausdruck zu geben, den Wunsch aus, daß die Kundgebung in größter Ruhe fortgesetzt werde.

Der Bürgermeister machte durch öffentlichen Anschlag bekannt, daß er angesichts der gestern in der Kammer von der Regierung abgegebenen Erklärung seine letzte Verfügung bezüglich des Verbots der Ansammlungen zurückziehe.

Mehrere socialistisch-fortschrittliche Deputirte brachten im Bureau der Kammer einen Antrag ein, welcher ein Plebiscit über die dem Volk erwünschte Form des Wahlrechts verlangt.

Der „Peuple" erschien gestern mit Trauerrand und beschränkte sich darauf, die gestrigen Erklärungen der Regierung zu verzeichnen.

Brüssel, 1. Juli. Vor dem **Volkshause** versammelte sich gestern Abend allmählich eine **große Volksmenge.** Gegen 9½ Uhr traf eine Abtheilung Bürgergardisten von etwa 40 Mann vor dem Volkshause ein, welche **socialistische Kundgebungen** veranstaltete. Der große Saal des Volkshauses war dicht gefüllt. Vandervelde und andere socialistische Deputirte hielten Ansprachen. Nach Beendigung der Versammlung wurde ein großer Zug unter Vorantritt von Musik gebildet, der sich dann, von socialistischen Deputirten geführt, singend durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte. Auf dem „Grande Place" wurde der Bürgermeister begrüßt, welcher zur Ruhe mahnte. **Ernste Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.**

Gewaltthätigkeiten im italienischen Parlament.

Gestern sind abermals in der italienischen Deputirtenkammer überaus heftige Scenen vorgekommen. Der Socialist Prampolini beantragte namentliche Abstimmung über die Genehmigung des Protokolls. (Lärm rechts und im Centrum; Rufe: Genug, genug!) Der Präsident erklärte, der Antrag Prampolinis verstoße gegen die Geschäftsordnung, er könne ihm deshalb keine Folge geben. Das Protokoll wurde hierauf genehmigt. (Lebhafter Beifall.) Unter heftigem Lärm erklärte Prampolini die Abstimmung über das Protokoll für ungesetzlich und verlangte wiederholt namentliche Abstimmung. Die äußerste Linke schrie fortwährend: „Namentliche Abstimmung!" Viele Deputirte verließen ihre Sitze. Die Sitzung wurde unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verlangte die äußerste Linke noch immer die namentliche Abstimmung unter heftigem Tumult. Der Präsident bestimmte, daß zur geheimen Abstimmung geschritten werde über mehrere Gesetzentwürfe, die schon in der Morgensitzung angenommen worden waren. Viele Deputirte der äußersten Linken stiegen in den Raum vor der Rednertribüne herab, um die Abstimmung zu verhindern. Heftiger Tumult. **Man schlug sich mit Fäusten.** Die Sitzung wurde unterbrochen.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung beklagte der Präsident lebhaft die begangenen Gewaltthätigkeiten und hob hervor, er habe stets mit größter Gerechtigkeit die Geschäftsordnung gehandhabt (Gut.) und forderte zur Ruhe auf. Darauf schritt die Kammer zur geheimen Abstimmung über die vier heute Vormittag genehmigten Gesetzentwürfe. (Auf der äußersten Linken erhebt sich großer Lärm.) Paulano bemerkte, indem er namentliche Abstimmung über das Protokoll verlangte, man könne nicht über mehr als drei Gesetzentwürfe zu gleicher Zeit abstimmen, man müsse vorher die Interpellationen besprechen; die äußerste Linke beabsichtige nicht einen Zoll breit von ihren Rechten abzugehen. (Beifall auf der äußersten Linken, lebhafte Unruhe bei den anderen Parteien des Hauses.) Der Präsident erwiderte, die Besprechung der Interpellationen habe bereits begonnen gehabt, als der Lärm es unmöglich machte, damit fortzufahren, auch sei die dazu bestimmte Zeit abgelaufen gewesen. Was die Zahl der Vorlagen anlange, so sei es üblich, über mehr als drei zugleich abzustimmen, trotzdem werde er eine Urne wieder fortnehmen lassen. (Großer Lärm auf der äußersten Linken.) Die Abstimmung nahm ihren Anfang, aber auf der äußersten Linken erhob sich lautes Geschrei, Mitglieder der äußersten Linken warfen die **Urnen auf die Erde.** Der Präsident schließt hierauf unter großem Lärm die Sitzung.

Um diesen Scenen ein Ende zu machen, hat nun die Regierung zu einem Radicalmittel gegriffen. Auf dem Drahtwege geht uns hierüber folgende Meldung zu:

Rom, 1. Juli. Gestern Abend fand ein **Ministerrath** statt. Ministerpräsident Pelloux hatte darauf eine Besprechung mit dem König. Das Resultat der Conferenz war, daß die **Kammersession durch Decret geschlossen** worden ist. Wie lange dieses Mittel vorhält, steht freilich dahin.

Der Stand der Transvaal-Angelegenheit

scheint seinen ernsten Charakter erfreulicherweise immer mehr und mehr zu verlieren. „The Standard and Diggers News" erhielt eine Depesche aus Johannesburg, welche besagt, daß am Montag das von dem Ausführenden Rath genehmigte Abkommen dem Volksraad zur Bestätigung vorgelegt werden soll, ein Abkommen, welches für England annehmbar sein werde. Der betreffende Correspondent glaubt ferner versichern zu können, daß den Ausländern, welche in Transvaal 7 Jahre wohnen, das Wahlrecht eingeräumt werden wird und daß diese Bestimmung rückwirkende Kraft haben soll. Alle Ausländer, die schon vor dem Jahre 1890 im Lande gewohnt haben, sollen sofort das Bürgerrecht erlangen, ferner soll das Gesetz bezüglich der Naturalisirung einige Abänderungen erfahren. Auf dem Drahtwege wird ferner heute gemeldet:

Pretoria, 1. Juli. Der Staatsprocurator Smuts und der Unterstaatssecretär des Aeußeren, Grobler, sind in der letzten Nacht nach Bloemfontein abgereist, vermuthlich um mit Hoffmeyer und Te Water zusammenzutreffen und sich zu bemühen, Mittel und Wege zu einem modus vivendi zu finden.

London, 1. Juli. Der frühere liberale Kriegsminister Campbell Bannermann erklärte in einer Rede, die er gestern Abend im Liberal-Club der City hielt, es sei Pflicht eines jeden Patrioten, zu einer freundschaftlichen und gerechten Regelung der südafrikanischen Frage beizutragen und nichts zu thun oder zu sagen, was die Regelung beeinträchtigen könne. Er, Redner, werde sich deshalb darauf beschränken, das zu wiederholen, was er bereits in seiner letzten Rede gesagt habe, nämlich, daß er in den Ereignissen der letzten Zeit nichts finde, was einen Krieg oder militärische Vorbereitungen rechtfertigen könne.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 30. Juni. [Das Friedhofsthor der Märzgefallenen.]** Vor dem Bezirksausschusse fand heute die zweite Verhandlung über die Klage des Magistrats gegen das Polizeipräsidium wegen dessen Weigerung, die vom Magistrat nachgesuchte Bauerlaubniß für das Friedhofsportal der Märzgefallenen zu ertheilen, statt. Der Bezirksausschuß beschloß, von dem Kläger amtlich Auskunft zu fordern, ob das vorgelegte Bauproject mit der von dem Magistrat beschlossenen Inschrift von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt worden ist, so daß es zu der Abänderung desselben eines erneuten Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung bedürfen würde.

— Der „Nationalztg." zufolge bleiben die parlamentarischen Dispositionen unverändert, d. h. demnächstige **Vertagung des Abgeordnetenhauses** bis Anfang August. Nach Wiederaufnahme der Sitzungen gelangt wahrscheinlich die zweite Lesung der **Gemeindewahlreform** zur Verhandlung. Die zweite Berathung der **Kanalvorlage** bleibt für den 15. August in Aussicht genommen.

— **Wegen Untreue verhaftet** wurde der Herausgeber eines Börsenblattes für Privatkapitalisten und Rentiers, Hauptmann a. D. **Wendland**, der frühere Director der Hagelversicherungs-Gesellschaft „Germania". Die Passiva betragen 200 000 Mk., denen nur ca. 3000 Mk. Activa gegenüberstehen.

* **[Wilhelm I. und der Kaisertitel.]** Die Unlust des Königs Wilhelm, den Kaisertitel anzunehmen, wird auch bestätigt in den „Denkwürdigkeiten" des Potsdamer Hofpredigers Bernhard Rogge, von denen der zweite Band unter dem Titel „Aus 7 Jahrzehnten" erschienen ist. Rogge erzählt, daß er, der den Feldzug als Geistlicher mitmachte, zum 18. Januar 1871 von St. Brice nach Versailles berufen worden sei, um bei dem der Kaiserproclamation voraufgehenden Gottesdienste die Predigt zu halten. Aus Rogges Darstellung ergiebt sich, daß der König diesem Act mit sehr unbehaglichen Gefühlen entgegenging und daß er, um ihn wenigstens einigermaßen erträglich zu finden, ihm gewissermaßen die Bedeutung eines Vorganges zur Bekräftigung der preußischen Königsherrlichkeit beilegte. Der König sagte zu Rogge: „Ich habe Sie rufen lassen, da am 18. Januar, unserem Krönungstage, die Proclamation der Kaiserwürde vorgenommen werden soll. Da ich diesen Titel einmal annehmen soll, so habe ich diesen Gedenktag unserer preußischen Geschichte dafür gewählt." Der König sprach sich dann zu dem Geistlichen offen darüber aus, daß er bis dahin auf die Annahme der Kaiserwürde keinen besonderen Werth gelegt habe. Er sagte u. a.: „Es wird mir recht schwer, mich in den neuen Titel zu finden, und ich hätte gewünscht, ihn für meine Person vermeiden zu können. Ich habe immer gedacht, daß erst mein Sohn ihn dereinst führen solle; aber die Verhältnisse haben sich nun einmal so gestaltet, daß „ich die Annahme nicht umgehen kann."

* **[Ein Pfarrer über die „Zuchthausvorlage".]** Unter dieser Aufschrift theilen socialdemokratische Blätter folgende Aeußerung eines Pfarrers Namens Blumhardt aus dem Badeort Boll mit, die in einer socialdemokratischen Versammlung zu Göppingen gefallen ist. Sie lautet:

„Er habe nicht geglaubt, daß die angekündigte Vorlage dem Reichstag vorgelegt werde, da es aber doch geschen sei, so halte er es für seine Pflicht, nicht länger zurückzuhalten, sondern an die Oeffentlichkeit zu treten und sich gegen die Vorlage auszusprechen. Dieselbe sei ein Verbrechen an der Gerechtigkeit. Er neige sein Haupt vor dem Fleiße der Arbeiter, die den sogenannten Kapitalisten zu ihrem bequemen Leben verhelfen. Die Arbeiter könnten nicht hinter dem Schreibtisch sitzen und Bücher studiren und doch lesen sie Bücher und verschaffen sich Bildung durch Zeitungen und durch ihre Versammlungen. Sie thun dies noch nach harter Tagesarbeit und deshalb seien ihre Bestrebungen doppelt anzuerkennen. Wir leben in einer großen Zeit. Er sehe einen Strom in der Arbeiterschaft, dem eine große Kraft innewohne. Die Hebung der Arbeiterklasse müsse von unten erfolgen, denn nicht von oben, sondern von unten komme das Gute, auch Christus sei aus dem Volke hervorgegangen. Wenn die Arbeiter eine Verbrüderung aller Völker erstreben, so sei er darin mit ihnen einig, denn es sei thöricht, wenn Volk gegen Volk in falschem Nationalitätendünkel sich bekämpfe, sie alle hätten gleiche Interessen, sie alle müssen arbeiten und kämpfen."

Die officielle „Cons. Corresp.", welche diese Rede mittheilt, findet darin „nur das höchst bedenkliche Streben, der Socialdemokratie nach dem Munde zu reden".

* **[Das Denkmal für Schulze-Delitzsch]** soll in Berlin am 4. August enthüllt werden. Man hat nicht ohne Absicht diesen Tag hierfür gewählt. Am 1. August beginnt in Berlin der 40. Genossenschaftstag der auf Selbsthilfe begründeten deutschen Vereine für das Wirthschafts- und Genossenschaftswesen. Bis zum 4. August dauern die Verhandlungen, und indem der Congreß in der Weihe des Denkmals ausklingt, will er dem Schöpfer der auf dem Tage vereint gewesenen Organisationen seine Huldigung darbringen. Bekanntlich soll das Standbild, eine Büste auf hohem Postament, an der Einmündung der Insel- in die Köpenicker Straße sich erheben.

* **[Im „gemüthlichen" Sachsenlande.]** Die socialdemokratische Chemnitzer „Volksstimme" berichtet aus Flemmingen bei Hartha: Hier fanden unsere Genossen, die im Gemeinderath sitzen, bei Prüfung der Jahresrechnung, daß das Stimmzettelaustragen für die gegnerischen Candidaten bei der letzten Landtagswahl **aus der Gemeindekasse bezahlt** worden ist. (!) Sie beantragten selbstverständlich, daß dieser Betrag von den damaligen Kassenführern zurückerstattet wird. (Sachsen hat bekanntlich die meisten Socialdemokraten — trotz aller Gemüthlichkeit oder vielleicht wegen derselben.)

Kassel, 29. Juni. Kaiser Wilhelm schenkte für den Neubau eines Schulhauses der Gemeinde Ravolshausen 8000 Mk., zum Neubau einer Kirche der Gemeinde Oberrodenbach 12 000 Mk.

München, 29. Juni. Ein hiesiger Schneidermeister Peter Weber hat zur Erbauung eines Denkmals für König **Ludwig II.** einen Verein gegründet, der jetzt auch die allerhöchste Genehmigung erhalten hat. In Folge dessen ergeht „an alle guten Baiern" die Bitte um zahlreiche Theilnahme zur Mitgliedschaft bei einer Aufnahmegebühr von nur 50 Pfennig und 25 Pfennig Monatsbeitrag. Jede Spende außerdem wird natürlich dankbar angenommen.

Herne, 1. Juli. Bei der **heutigen Frühschicht fehlten** auf neun Zechen zusammen **1402 Mann.** Auf den Zechen Shamrock 1—4 ist alles angefahren. Eine heute Nacht in der Brucher Haide stattgehabte **Versammlung wurde durch Militär gesprengt.**

Coloniales.

* **[Die Unruhen in Schantung.]** Ueber die gegen den Eisenbahnbau im deutschen Interessengebiet in Schantung gerichteten Unruhen werden folgende ergänzenden Angaben verbreitet: Vor einigen Tagen wurde dem Gouvernement Kiautschou mitgetheilt, daß in Kaumi, einem an der zukünftigen Bahn Kiautschou-(Stadt)-Weihe gelegenen Flecken, den mit den Vorarbeiten zum Bahnbau beauftragten Deutschen mit Gewaltthätigkeiten und groben Ausschreitungen begegnet wurde. Der Ort Kaumi liegt innerhalb der Zone, durch die deutsche Truppen das Durchzugsrecht haben und in der vertragsmäßig ohne deutsche Zustimmung chinesischerseits keine besonderen Maßnahmen getroffen werden dürfen. Eine sofort zur Behebung obiger Schwierigkeiten nach Kaumi entsandte deutsche Compagnie fand ein südlich von Kaumi belegenes Dorf Titung mit Wällen umgeben und durch Geschütze und etwa 300 bewaffnete Chinesen vertheidigt, von denen die deutsche Truppe Feuer erhielt. Das Dorf wurde gestürmt, neun Chinesen blieben dabei todt. Da auch andere in der Nähe gelegene Dörfer sich in ähnlichem Vertheidigungszustande befanden, sandte der Gouverneur von Kiautschou Verstärkungen ab. Neueren Nachrichten zufolge haben die Chinesen den Widerstand aufgegeben. Kaumi ist besetzt. Es ist zu hoffen, daß ohne weiteres Blutvergießen die völlige Ruhe wieder hergestellt wird und die Vorarbeiten zum Bahnbau ihren stetigen Fortgang nehmen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Juli.

Wetteraussichten für Sonntag, 2. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Sommerlich warm, meist trocken. Frische Winde.

* **[Herr Oberbürgermeister Delbrück]** ist von seiner Erholungsreise zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen. Morgen begiebt sich der Herr Oberbürgermeister auf kurze Zeit zu Herrenhaus-Sitzungen nach Berlin.

* **[Inthronisation des neuen Bischofs.]** Die feierliche Consecration und Inthronisation des neuen Bischofs Dr. Rosentreter in Pelplin wird dort in der Kathedralkirche **am Sonntag den 9. Juli** stattfinden.

* **[Panzer-Kanonenboote.]** Die Panzerfahrzeuge der Reserve-Division Danzig, „Scorpion" und „Natter", haben heute von Kiel aus, wo sie den Unternehmungen während der Kaiserwoche beigewohnt, die Rückreise nach Danzig angetreten.

* **[Die Rekruteneinstellungen]** werden in diesem Jahre in der Zeit vom 10. bis zum 14. Oktober erfolgen.

* **[Gustav-Adolf-Fest.]** Am 28. und 29. Juni beging der westpreußische Hauptverein der deutschen Gustav Adolf-Stiftung in der Stadt Schwetz, welche zu seinen Ehren reichen Schmuck an Häusern und Straßen angelegt hatte, sein Jahresfest, über dessen Verlauf uns heute folgender Bericht zugeht:

In der Versammlung der Abgeordneten im Saale des Progymnasiums begrüßten Herr Bürgermeister Geißler im Namen der Stadt, Herr Superintendent Karmann im Namen des Gustav Adolf-Zweigvereins und der evangelischen Kirchengemeinde die auswärtigen Gäste, die zahlreich erschienen waren. Der Hauptfesttag wurde nach dem Morgengeläut mit dem Blasen mehrerer Choralmelodien vom Kirchthurme eingeleitet. Der Festzug, an dem sämmtliche evangelischen Schüler der Stadt, einige Landschüler, die Confirmanden der Gemeinde, etwa 60 Geistliche im Talar, die Behörden und viele Gemeindemitglieder theilnahmen, setzte sich um 9 Uhr vom Hofe der Stadtschule aus in Bewegung und zog unter den Klängen des Chorals „Ein' feste Burg ist unser Gott" zur Kirche. In dem Gottesdienste hielt Herr Superintendent Karmann die Festliturgie, Herr Generalsuperintendent D. Döblin die Festpredigt. Um 11½ Uhr begann die wieder zahlreich besuchte öffentliche Versammlung, in der zunächst Herr Consistorialpräsident Meyer im Namen der Kirchenbehörde, Herr Pfarrer Freitag-Marienfelde im Namen des ostpreußischen Hauptvereins, Herr Superintendent Karmann im Namen des Vorstandes der Provinzialsynode warme Worte der Begrüßung sprachen. Alsdann überreichten die Schüler des Progymnasiums, der höheren Töchterschule, der königl. Präparandenanstalt, der Volksschulen aus Stadt und Land, die Confirmanden und die Kirchengemeinden ihre Gaben für den Gustav Adolf-Verein. Die Sammlungen betrugen im ganzen 1258 Mk. 85 Pf. Es erfolgten mehrere Ansprachen von Geistlichen. Für Czerwinsk wurde die größere Liebesgabe von etwa 2100 Mk. bestimmt, während der Gemeinde Rudnick-Piasken etwa 1600 Mk. zufielen. — An dem folgenden Festessen nahmen über 160 Personen Theil. Um 5 Uhr war die Kirche zu der geistlichen Musikaufführung wieder dicht gefüllt. Es herrscht nur eine Stimme der Auswärtigen wie der Einheimischen, daß das Concert hochbefriedigt habe. Seinen Abschluß fand das Fest in einem sehr stark besuchten evangelischen Familienabend im Schützenhause, in dem die Herren Pfarrer Morgenroth aus Rauden und Stämmler aus Bromberg Ansprachen hielten.

* **[Bezirks-Eisenbahnrath.]** Die am Donnerstag in Bromberg abgehaltene Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für die Directionsbezirke Danzig, Königsberg und Bromberg beschäftigte sich zunächst vornehmlich mit einer Vorlage der Eisenbahndirection Danzig betreffend die Bestellung eines ständigen Ausschusses für den Bezirks-Eisenbahnrath. Durch diesen Ausschuß soll sowohl der Eisenbahnverwaltung wie dem Bezirks-Eisenbahnrath eine eingehende Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse, noch vor der Verhandlung in der Vollversammlung ermöglicht werden, der Gang der letzteren vereinfacht und durch eine sachgemäße Entscheidung wesentlich erleichtert werden. Der Antrag wurde angenommen und als Mitglieder in den Ausschuß bezw. als Stellvertreter gewählt die Herren Geh. Commerzienrath Damme-Danzig, Fabrikbesitzer Dyck-Bromberg, Commerzienrath Peters-Elbing, Geh. Commerzienrath Ritzhaupt-Königsberg, Kaufmann Friedländer-Posen, Stadtrath Bentzky-Graudenz, Generalsecretär Steinmeyer-Danzig, Major v. Schulzen-Königsberg und Fabrikbesitzer Kozanowski-Graudenz. — Eine längere Debatte entspann sich dann über Versetzung des Frachtartikels Zucker aus Specialtarif I in Specialtarif III, welcher schon verschiedene andere Körperschaften, so die ständige Tarif-Commission, den Landes-Eisenbahnrath etc. beschäftigt hat. Es wurde beschlossen, nach dem Vorschlage des Landes-Eisenbahnraths eine Detarifirung für das preußische Eisenbahngebiet zu befürworten. Ein Antrag des Herrn Dyck-Bromberg, alle für die Seehäfen gewährten und zu gewährenden Ausnahmefrachten für Zucker in gleicher Höhe auch auf den Verkehr mit binnenländischen Umschlagsplätzen auszudehnen, wurde abgelehnt. — Bei der Besprechung des nächsten Winterfahrplanes wurden verschiedene Wünsche über Zugverlegungen angebracht, bei denen es aber zu Beschlüssen nicht kam. — Den Verhandlungen folgte eine von der Thorner Handelskammer veranstaltete Dampferfahrt auf der Brahe und Weichsel nach Brahnau, von dort nach Brahemünde und Ostrometzko und Abends vereinigte ein von der Handelskammer gegebenes Souper die Gäste wieder in Bromberg.

* **[Rückkehr.]** Heute Vormittags resp. Mittags kehrte in zwei Sonderzügen das Infanterie-Regiment Nr. 128 von den Schießübungen auf Schießplatz Gruppe in seine hiesige Garnison zurück.

* **[Beköstigungsgeld und Vergütung für Brodroggen.]** In Gemäßheit des Gesetzes über die Truppenverpflegung im Frieden ist für das zweite Halbjahr 1899 das niedrige Beköstigungsgeld für die Garnisonorte des 17. Armeecorps pro Tag auf 36 Pf. für den Gemeinen und 46 Pf. für den Unteroffizier in Danzig nebst Vorstädten sowie in Konitz, Marienburg und Neustadt, 36 resp. 45 Pf. in Culm, 35 resp. 44 Pf. in Dt. Eylau und Graudenz, 34 resp. 43 Pf. in Marienwerder, Osterode, Riesenburg und Schlawe, 34 resp. 42 Pf. in Rosenberg, 33 resp. 42 Pf. in Stolp, 33 resp. 41 Pf. in Strasburg, 32 resp. 40 Pf. in Pr. Stargard und Thorn, 29 resp. 36 Pf. in Soldau festgesetzt worden.

* **[Gefängnißverein.]** Dem soeben herausgegebenen 16. Jahresbericht des Gefängniß-Vereins zu Danzig für das Jahr 1898 ist Folgendes zu entnehmen:

An Stelle des als Landgerichtspräsident nach Stolp versetzten früheren Ersten Staatsanwalts Lippert war von dem Vorstande durch Beschluß vom 26. November 1898 dessen Nachfolger der Erste Staatsanwalt von Prittwitz und Gaffron als Vorsitzender gewählt worden. Durch denselben Beschluß war an Stelle des als Dompropst nach Pelplin versetzten Domherrn Stengert der Pfarrer Spors von hier in den Vorstand berufen worden. Aus der Vermögenszusammenstellung ergiebt sich, daß das Vermögen des Vereins sich am 31. Dezember 1898 auf insgesammt 4451,67 Mk. belief, so daß eine Vermehrung um 1135,08 Mk. gegen

---

Seemeilen, unter einen steifen Südost tummelten sich 94 Boote, die derben Pinassen, Barkassen, Kutter und Gigs der deutschen Kriegsschiffe, die etwas eleganteren Dienstkutter der Stäbe und Commandos. Es war, als ob sich ein Riesenschwarm flatternder Möven auf der Wasserfläche niedergelassen hatte. Gesteuert wurden die Boote zumeist von Leutnants, aber auch Contre-Admiral v. Wietersheim lenkte die Gig der 2. Division des 1. Geschwaders, Contre-Admiral Frhr. v. Bodenhausen den Antucas der 1. Marine-Inspection und Admiral Köster die Gig des Commandos der Marine-Station der Ostsee. Die Matrosen arbeiteten bei aller Fixigkeit mit militärischer Strammheit. So ging es durch die cursirenden Hafenboote, zwischen den großen Rennyachten hindurch, die heute meist fest lagen, die Yachtbesitzer, zumal die Engländer leben auf ihrem Fahrzeug; auch „Meteor" und „Iduna" hatten heute Ruhetag, ersterer hat 6 Siegerflaggen gesetzt, kleine quadratische Fähnchen, den rothen brandenburgischen Adler im weißen Felde zeigend, letztere 3 Siegerflaggen, einen weißen Schwan im rothen Felde. Der officielle Begleitdampfer des Clubs umkreiste die Schlacht, seine Kapelle ließ lustige Weisen erklingen. Auch das Kaiserpaar, das mit fürstlichen Gästen und Gefolge den neuen großen Panzerkreuzer „Fürst Bismarck" im Bau-Bassin der kaiserlichen Werft und die neuen Einrichtungen für die Arbeiter derselben besichtigt hatte, erschien auf dem neuen großen Verkehrsboot der „Hohenzollern" auf dem Rennfeld.

Nachmittags von 3 Uhr an gab's viel Hurrahrufen. Es galt einer kleinen Ruderregatta für Fähnriche zur See, Seekadetten und Schiffsjungen; die Bahn ging von der „Weißenburg" bis an die Planken der „Hohenzollern". Es wurde flott gerudert, und nicht umsonst, denn Majestät vertheilte gleich nach Schluß des Rennens selbst die Preise. Auch die Sieger der Segelwettfahrt der Schiffsboote von heute Vormittag empfingen Abends um 9 Uhr aus den Händen ihres Kriegsherrn die Preise in der Marine-Akademie. Das Kaiserpaar gab Nachmittags um 5 Uhr einen Thee an Bord des Kaiserschiffes, Abends hatte Prinzessin Heinrich die Herrschaften ins Schloß zu einem Diner geladen, ein Abschied von Kiel, denn morgen in aller Frühe starten die Yachten zur Fahrt nach Travemünde und kehren hierher nicht mehr zurück.

*

Travemünde, 1. Juli. Das Wetter ist trübe; einstweilig regnerisch und flauer Wind. Die „Hohenzollern" mit der Kaiserin an Bord traf gestern Nachmittag 5 Uhr 45 Minuten hier ein und machte auf der Rhede fest. Das Seebad ist beflaggt. Beim Eintritt der Dunkelheit war noch keine der auswärtigen Yachten in Sicht.

Travemünde, 1. Juli. Als erste der bei der **Wettfahrt von Kiel nach Travemünde** betheiligten Yachten ist gestern Abend 9½ Uhr die Yacht des Kaisers **„Meteor"** hier eingetroffen. Die übrigen Yachten folgten in kurzen Abständen. Die letzte war um 3 Uhr früh hier angelangt. Der **Kaiser** hörte heute Vormittag an Bord der „Hohenzollern" den Vortrag des Chefs des Civilcabinets v. Lucanus und empfing sodann den Fürsten zu Wied. Heute Mittag gedenkt sich der Kaiser nach Lübeck zu begeben, um an einem Frühstück des Lübecker Yachtclubs Theil zu nehmen.

das Vorjahr stattgefunden hat. Der bisherige Vorstand ist durch Zuruf wiedergewählt. Er besteht gegenwärtig aus den Herren: Erster Staatsanwalt von Prittwitz und Gaffron, Vorsitzender, Prediger Auernhammer, Stellvertreter des Vorsitzenden, Kaufmann Sudermann, Schatzmeister, Staatsanwaltschafts-Rath D. Tschirch, Schriftführer, Stadtrath Claassen, Consistorialrath Franck, Kaufmann G. Gronau, Tischlermeister Scheffler, Pfarrer Spors. Die Versammlung bewilligte zur Ausgabe für dieses Jahr: für die Frauenabtheilung etwa 120 Mk., für Abonnements etwa 28 Mk., für Herrn Leu 200 Mk., für Verwaltungsunkosten 130 Mk. Der Verein hat zur Zeit 134 Mitglieder gegen 145 im Vorjahre.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 24. Juni bis 30. Juni wurden geschlachtet: 70 Bullen, 29 Ochsen, 69 Kühe, 182 Kälber, 346 Schafe, 751 Schweine, 1 Ziege, 7 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 131 Rinderviertel, 126 Kälber, 1 Ziege, 113 Schafe, 5 ganze und 150 halbe Schweine.

* [Herr Consistorialrath Franck] begeht morgen, Sonntag, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Nach der kirchlichen Feier in der St. Marienkirche soll ihm eine mit ca. 2000 Unterschriften bedeckte Glückwunsch-Adresse überreicht werden.

* [Evangelischer Arbeiterverein.] Am Sonntag, den 2. Juli, Nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Bildungsvereinshauses, Hintergasse 16, die Feier des ersten Stiftungsfestes des Vereins statt. Das Programm umfaßt außer den Ansprachen des Vorsitzenden und anwesender Gäste noch Chorgesänge, die Herr Brandstätter dirigiren wird, ein Hornquartett und eine Reuter-Vorlesung von Herrn Werkmeister Gaing.

* [Sonderzüge zum Wettrennen.] Zu dem morgen Nachmittag auf dem Rennplatze bei Zoppot stattfindenden Rennen des westpreußischen Reitervereins wird die Eisenbahnverwaltung wieder im Bedarfsfalle folgende Sonderzüge vom Hauptbahnhof Danzig ablassen: 2.05, 2.15, 2.25, 2.35 und 3.05 Nachmittags. Zur Erhebung gelangt in Danzig und Langfuhr der einfache Personenzugfahrpreis für eine Rückfahrkarte nach Zoppot. Zur Weiterbeförderung des Publikums nach dem Rennen nach Zoppot werden nach Schluß desselben Sonderzüge bereit stehen.

-r. [Versammlung von Ladengeschäftsinhabern.] Im Saale des Gewerbehauses tagte gestern Abend eine zweite Versammlung hiesiger Ladengeschäftsinhaber, die von ca. 60 Herren besucht war, einberufen von dem Comité, das kürzlich gewählt wurde, um darüber Beschluß zu fassen, was gegen das von der Firma Tischmann u. Co. hier eingeführte Rabattmarkensystem seitens der demselben nicht zustimmenden Geschäftsleuten zu unternehmen sei. Das Comité ist bisher zu keinem festen Beschluß gekommen, weshalb die gestrige Versammlung abgehalten wurde, um die Meinungen einer größeren Anzahl von Geschäftsleuten zu hören. Herr Alois Kirchner, der als Vorsitzender des Comités die Versammlung leitete, erklärte, das gewählte Comité konnte nicht darüber einig werden, ob eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu gründen sei oder ob einzeln gegen das Rabattmarkensystem seitens der Geschäftstreibenden vorgegangen werden soll. Herr Momber, der sodann das Wort ergriff, ließ sich zuerst dahin aus, daß man die Rabattmarken-Gesellschaft nur groß mache, wenn man viel von ihr spricht. Früher sei gesagt worden, man müsse mit denselben Mitteln kämpfen, jetzt rathe er aber davon ab, da man nur eine gute Sache nachahmen soll. Es werde gesagt, dieses System sollte besonders den kleinen Gewerbetreibenden Nutzen bringen, das könne aber nicht der Fall sein, wenn 3—4 Proc. vom Verdienst abgegeben werden. Besonders die Colonialwaarenbranche sei nicht in der Lage, diesen Procentsatz gewähren zu können. Herr Momber macht schließlich den Vorschlag, man möchte dem Publikum bei Baareinkäufen schon von 5 Mk. an 2 Proc. vergüten. — Es folgte eine längere Debatte, an der sich Geschäftstreibende verschiedener Branchen betheiligten. Verschiedene Vorschläge wurden unterbreitet. Während sich einige dafür erklärten, nichts zu unternehmen und nicht soviel Aufhebens von dem Rabattmarkensystem zu machen, erklärten sich andere dahin, daß das Publikum aufgeklärt werden müsse. Eine Abstimmung ergab dann, daß sich die Mehrheit dahin entschied, in den Zeitungen Ankündigungen zu erlassen, durch welche das Publikum über das Rabattmarkensystem aufgeklärt werden soll. Mit der Abfassung der Ankündigungen wurden die Herren Momber, Drahn, Kirchner, Gronert und Scheller betraut.

* [Wohnungsmiether-Verein.] Der Vorsitzende des Wohnungsmiether-Vereins theilt uns mit, daß der Magistrat sich bereit erklärt hat, einen Raum für die vorübergehende Unterbringung von Möbeln u. s. w. Exmittirter, soweit dieselben hilfsbedürftig sind, in der alten Roßmühle zur Verfügung zu stellen.

* [Die Unteroffizierrorschule aus Bartenstein] befindet sich auf einem fünftägigen Ausflug und besuchte gestern auch Zoppot und Umgegend. Nachdem die Ausflügler im Kurgarten den Kaffee getrunken, kehrten sie in Zoppot in dem Senff'schen Garten in der Wilhelmstraße ein; hier concertirte die Kapelle bei Lampion-Beleuchtung bis 9½ Uhr, alsdann begaben sie sich mit der Bahn nach Danzig, von wo heute der Heimweg angetreten wurde, um dann auf sechs Wochen in die Ferien zu gehen.

* [Illustrirte Postkarte zum deutschen Müllertage.] Anläßlich der am Sonntag in Danzig beginnenden 27. ordentlichen Generalversammlung des Verbandes deutscher Müller in unserer Stadt ist im Verlage des literarischen Bureaus von Eduard Pietzcker neben einem reich illustrirten Führer durch Danzig auch eine officielle illustrirte Postkarte erschienen. Die von dem bekannten Maler Reinhold Bahl entworfene Karte zeigt im Hintergrunde das ehrwürdige Müllergewerkshaus mit der großen Mühle, während im Vordergrunde links das alte Innungszeichen der Müller grüßt. Rechts unten erblicken wir die längst entschwundene Thalmühle bei Zoppot, links das Danziger Wappen.

* [Personalien bei der Post.] Der Telegraphenassistent Fischer in Thorn ist zum Ober-Telegraphenassistenten ernannt worden. Angestellt ist der Postanwärter Klett in Langfuhr als Postassistent. Versetzt sind: der Postpraktikant Falkenstein von Danzig nach Rosenberg (Westpr.), die Postassistenten Hälke von Strasburg (Westpr.) nach Adlig Liebenau, Klebau von Unislaw nach Nikolaiken, Rassadowski von Altkischau nach Gobbowitz, Preuschoff von Danzig nach Straschin-Prangschin, Schneider von Graudenz nach Danzig, Zimmer von Thorn nach Dirschau, Jude von Ohra nach Danzig. Der Postagent Rohde in Straschin-Prangschin ist freiwillig ausgeschieden. Gestorben ist der Postagent Schaumann in Adl. Liebenau.

* [Briefbestellung nach Strohdeich.] Von heute ab tritt in der Briefbestellung nach Strohdeich eine wesentliche Verbesserung ein, indem statt der bisher nur täglich zweimaligen Bestellung — um 9.30 Morgens und 1.10 Mittags — jetzt noch eine dritte Briefbestellung ausgeführt wird, bei welcher die mit dem Tagesschnellzuge aus Berlin hier eingegangenen Postsachen zur Austragung gelangen.

* [Unfall.] Der Arbeiter Smollinski fiel gestern Nachmittag in Neufahrwasser von dem von ihm gelenkten Lastwagen und erlitt eine Queischung des linken Unterschenkels. Mittels des Sanitätswagens wurde der Verletzte nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* [Brückensperre.] Zum Zwecke der Erneuerung des Belages der Milchkannenbrücke wird dieselbe sowohl für den Wagen- wie Fußgängerverkehr für die Zeit vom 3. bis 8. Juli d. J. gesperrt werden.

-r. [Verhaftung.] Nicht lange hatte sich der Maler geh. Otto Steffanowski, der vorgestern erst nach Verbüßung einer 6monatigen Gefängnißstrafe entlassen war, der goldenen Freiheit zu erfreuen. Gestern erschien er in der Wohnung seines Vaters und bedrohte dort verschiedene Familienmitglieder mit einem Messer. Es mußte daher wieder die Verhaftung des St. vorgenommen werden.

* [Standesamtliches.] Im Monat Juni 1899 sind im hiesigen Standesamt registrirt: 382 Geburten, 243 Todesfälle und 70 Eheschließungen. Im ersten Halbjahr 1899 sind überhaupt 2350 Geburten, 1452 Sterbefälle und 586 Eheschließungen eingetragen.

Aus den Provinzen.

G. Putzig, 30. Juni. Das vom Vaterländischen Frauenverein erbaute Krankenhaus wurde heute feierlich eingeweiht. Zu diesem Zwecke trafen mit dem Frühzuge Herr Oberpräsident v. Goßler und Gemahlin, Herr Regierungspräsident v. Holwede, die Oberin und der Geistliche des Danziger Diakonissen-Krankenhauses und als Vertreter unserer Nachbarstadt Neustadt Graf und Gräfin v. Kayserlingk und Frau Kammerherr v. Zelewski hier ein.

Um 10 Uhr begann in dem mit Guirlanden reich geschmückten Krankenhause, woselbst sich der Vorstand des Frauenvereins und Gäste aus Stadt und Land zahlreich versammelt hatten, die erhebende Feier. Anschließend an die vom Kirchenchor wirkungsvoll vorgetragene Motette: „Lobe den Herrn“ hielt Herr Pfarrer Böckler die Weiherede, in welcher er in herzlichen Worten allen denen dankte, die zum Bau des Krankenhauses beitrugen: Dem Herrn Oberpräsidenten, der stets ein warmes Herz und eine offene Hand für die Sache des Frauenvereins gezeigt, Herrn Rittergutsbesitzer v. Graß-Klanin, der in hochherziger Weise 23000 Mk. zum Bau des Hauses spendete, dem Vorstande des Frauenvereins, der in unermüdlicher Arbeit seine Kräfte diesem edlen Zwecke widmete und der erlauchten Protectorin des Vereins, die huldvoll genehmigt, daß dem Hause der an demselben in goldenen Lettern prangende Name: „Kaiserin Auguste-Victoria-Krankenhaus“ beigelegt werden durfte. An die Kaiserin wurde ein Huldigungstelegramm nach Kiel abgesandt. Nach Vortrag einer zweiten Motette des Kirchenchors, des Psalmes: „Wer unter dem Schirme des Höchsten sitzet“, sprach Hr. Landrath Dr. Albrecht in beredten Worten gleichfalls nach allen Seiten seinen Dank für das Zustandekommen dieses schönen Werkes aus, womit einem oft gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden soll, und gab einen kurzen Ueberblick über die Entstehung des Krankenhauses. Den Bau desselben stellte sich der Vaterländische Frauenverein sogleich bei seiner im Jahre 1894 erfolgten Gründung zur Lebensaufgabe. Herr Superintendent a. D. Klapp-Tannenburg kaufte zu diesem Behufe am Beginne der Chaussee Putzig-Polzin ein Grundstück, das dann vom Frauenvereine käuflich erworben wurde. Bereits im Jahre 1896 wurde die Spielschule, die gegenwärtig als provisorische Augenklinik Verwendung findet, geweiht, und im vorigen Sommer wurde nach dem von Herrn Landesbaurath Tiburtius entworfenen Plane mit dem Bau des Hauses begonnen. Mit der Bitte an alle Kreiseingesessenen, zu der Sache Vertrauen zu haben, und sie auch fernerhin zu unterstützen, schloß der Redner. Einen schönen Abschluß bildete der Choral „Ach bleib mit deiner Gnade“. Nach beendeter Feier folgte eine Besichtigung der verschiedenen Räume des Hauses. Dasselbe ist den weitgehendsten Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet und bietet Raum für etwa zwölf Betten. Als Anstaltsarzt ist Herr Dr. Birnbacher-Stallupönen angestellt. — Ein Frühstück, an welchem die Festgäste und der Vorstand Theil nahmen, fand im Kreishause statt; bei demselben betonte der Herr Oberpräsident die Bedeutung der Frauenvereine und brachte der Frau Vorsitzenden sein Glas. Zu Ehren der Gäste zeigten die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser reichen Flaggenschmuck.

Elbing, 30. Juni. Eine s. Z. viel besprochene Angelegenheit, welche die Findigkeit eines Privat-Detectivs recht hübsch illustrirt, beschäftigte gestern unsere Strafkammer. Bekanntlich brach am 9. November v. J. in dem Hause des Kaufmanns Pächter zu Tiegenhof großes Feuer aus, das mehrere Gebäude in Asche legte. Schon vorher hatte es in Tiegenhof gebrannt. Allem Anscheine nach lag Brandstiftung vor, und es war für Tiegenhof von größtem Interesse, den oder die Brandstifter ausfindig zu machen. Herr S. Pächter wandte sich an den Generalagenten der Preußischen National-Versicherungsgesellschaft, der ihm an die Hand gab, den Privat-Detectiv Merkel aus Berlin kommen zu lassen, um nach dem Brandstifter zu fahnden. Herr Pächter setzte außerdem auf die Ermittelung des Thäters eine Belohnung von 300 Mk. aus, und die betheiligten Versicherungsgesellschaften stellten 500 Mk. für den gleichen Zweck bereit. Ueber die Thätigkeit des Herrn M. ging nach dem Bericht der „Elb. Ztg.“ aus der Gerichtsverhandlung Folgendes hervor: Nachdem Herr Merkel in Tiegenhof Erkundigungen eingezogen hatte, gelangte er zu der Ueberzeugung, daß eine fremde Person das Feuer im Pächter'schen Hause nicht angelegt haben könne. Am 23. November fuhr Merkel nach Elbing und theilte seine Wahrnehmungen und Vermuthungen dem Herrn Ersten Staatsanwalt mit. Als der Privatdetectiv darauf nach Tiegenhof zurückgekehrt war, soll er in dem Hamm'schen Gasthause zu den Gästen gesagt haben: „Na, der Thäter ist entdeckt; aber Pächter ist es nicht, sondern einer, der sich mit J. schreibt.“ Die Zeugen Herren Hofbesitzer Max Penner aus Marienau und Klaassen behundeten, daß diese Aeußerung sich unverkennbar auf den Neffen des Herrn Pächter, den Geschäftsführer Jakobsohn, bezogen habe. Am 1. Dezember wurde nicht nur Jakobsohn, sondern auch Pächter verhaftet. Die Vernehmungen den Untersuchungsrichters müssen nichts Belastendes ergeben haben, denn die Haft dauerte nur wenige Tage und dann erhielten P. und J. die Freiheit wieder. Merkel war schon vorher abgereist, nachdem ihm Pächter 100 Mk. Reisegeld eingehändigt und M. dem P. mitgetheilt hatte, daß er die Nachforschungen nach dem Thäter aufgebe. Jakobsohn, dem Merkels Aeußerungen im Hamm'schen Gasthause zu Ohren gekommen waren, strengte darauf gegen Merkel eine Klage wegen Beleidigung an. Das Schöffengericht in Tiegenhof sprach jedoch Merkel frei. Jakobsohn legte Berufung ein, und so gelangte die Angelegenheit vor die Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Am Donnerstag Nachmittag stand Termin an, wozu mehrere Zeugen geladen waren. Der Gerichthof hob das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts zu Tiegenhof auf und verurtheilte den Beklagten zu 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängniß.

L. Stuhm, 30. Juni. [Feuer.] Eine ganz eigenartige Entstehungsursache lag einem Brande zu Grunde, welcher am 29. Juni, Vormittags gegen 11 Uhr, im herrschaftlichen Wohnhause des Rittergutes Birkenfelde zum Ausbruch kam. Diese ist (nach Angabe des Betroffenen) folgende: Der Dachdecker, welcher das Schieferdach in der Nähe eines Schornsteins repariren wollte, wurde durch einen Bienenschwarm, welcher sich in letzterem angesiedelt hatte und denselben umschwärmte, behindert. Um die Bienen zu vertreiben wurde im Ofen Feuer angemacht. Man wollte den Thieren wahrscheinlich tüchtig aufs Leben rücken, denn bald flogen Funken aus dem Schornstein, die Wände erhitzten sich und in kurzer Zeit züngelten die Flammen durch die Dielenritzen. Um an die Flammen zu kommen, mußte der Bodenbelag aufgebrochen und ein Theil der Wand eingeschlagen werden, wobei sich herausstellte, daß ein Balken bereits vollständig verkohlt war. Erst nach längerer Zeit gelang es, des Feuers Herr zu werden.

y Thorn, 30. Juni. Mit einem ländlichen Ehedrama hatte sich das Schwurgericht heute wiederum zu beschäftigen. Die 53 Jahre alte Eigenthümerfrau Emilie Templin aus Abbau Gollub war des versuchten Mordes angeklagt. Sie soll in der Nacht zum 4. März d. Js. ihren Ehemann, der 10 Jahre jünger als sie ist, durch Beilhiebe haben tödten wollen. Die Templin'schen Eheleute hatten eine gute Wirthschaft und ein leidliches Auskommen. Die Ehe war aber seit Jahren unglücklich. Die ganze Wirthschaftsarbeit lag in den Händen der Frau, während Templin Karten spielte, dem Vergnügen und Liebesaffairen nachging. Wenn die Frau ihn zur Rede stellte, schlug er sie. Die Behandlung war schließlich so, daß der eigene Sohn die Mutter in Schutz nehmen mußte. In der Nacht zum 4. März hat sich nun im Templin'schen Hause der Vorfall abgespielt, auf Grund dessen die Ehefrau unter Anklage gestellt ist. Der Ehemann Templin erzählt denselben wie folgt: „Ich kam am 4. März gegen 9 Uhr Abends nach Hause und legte mich ins Bett. Meine Frau mußte mir noch an den Kleidern eine Ausbesserung vornehmen. Währenddessen schlief ich ein. Plötzlich erwachte ich durch einen Beilhieb auf den Kopf, worauf meine vor mir stehende Frau mir noch mehrere Beilhiebe versetzte. Ich sprang auf, entriß ihr das Beil und entfloh blutüberströmt zu meinem Bruder.“ — Die Angeklagte bestreitet den Mordversuch und will nur in der Nothwehr gehandelt haben. Nach ihrer Darstellung ist Templin über ihr längeres Ausbleiben ärgerlich gewesen. Sie habe sich daher mit ihrer Näharbeit nach der Küche begeben. Dorthin sei ihr Templin nachgekommen, habe ihr plötzlich einen Strick um den Hals geworfen und die Schlinge zugezogen, um sie zu erwürgen. Da habe sie ein in der Küche stehendes Beil ergriffen und mit diesem durch Schlagen über die Schulter ihren Mann abzuwehren versucht. Dabei habe sie Templin am Kopfe verwundet. Als Templin sie losgelassen, sei sie zu einem Nachbar gelaufen, wobei sie den um den Hals hängenden Strick verloren haben müsse. — Welcher von diesen beiden Angaben Glauben beizumessen ist, darüber sollen die Geschworenen entscheiden. Die Sachverständigen bekundeten, daß die Verwundungen Templins am Kopfe thatsächlich verhältnißmäßig leicht gewesen sind. Bei einem directen Beilhiebe auf den Kopf des im Bette liegenden Mannes müßte eine Schädelspaltung erfolgt sein. Die Möglichkeit, daß die sich wehrende Ehefrau in der angegebenen Weise die Schläge und durch diese die Verwundungen ausgeführt haben kann, gaben die Sachverständigen zu. Da eine große Menge Zeugen geladen ist, wird das Urtheil wohl erst morgen gefällt werden.

Thorn, 1. Juli. In dem Templinschen Mordprozeß sprachen die Geschworenen gegen Frau T. das Schuldig des versuchten Todtschlags aus und bewilligten mildernde Umstände. Der Gerichtshof erkannte auf zweijährige Gefängnißstrafe.

* Ueber die Doppel-Hinrichtung in Braunsberg wird noch berichtet: Kurz vor der Hinrichtung hat die Frau Lau im Gefängnisse einem Kinde das Leben gegeben, welches von Verwandten abgeholt wurde. Geistlicher Beistand wurde beiden Delinquenten durch Herrn Prediger Wegner zu Theil. Die Frau mußte, mehr todt als lebendig, zur Richtstätte geschleppt werden. Auf eine an sie gerichtete Frage gab sie, am ganzen Körper zitternd, zur Antwort, daß sie nicht sterben wolle. Jedoch nach ein paar Minuten war ihr Haupt vom Rumpfe getrennt. Wiebrodt betrat gefaßt den Richtplatz. Er zeigte große Reue, bekannte noch einmal seine Schuld und wollte als reumüthiger Sünder aus diesem Leben scheiden. Die Hinrichtung beider dauerte kaum 10 Minuten.

L. Bartenstein, 29. Juni. [Fortfall des Nachmittag-Unterrichts.] Die Grundbesitzer in und um Bartenstein wurden beim Magistrat vor einigen Wochen vorstellig, den Unterricht in den beiden Volksschulen nur auf den Vormittag zu beschränken, da dieses für die Kinder in gesundheitlicher Beziehung besser wäre und auch dem Leutemangel dadurch abgeholfen würde. Der Magistrat sowohl, als auch die Schuldeputation und der Kreisschulinspector befürworteten die Petition und sandten dieselbe an den Landrath des Kreises Friedland, der (hoffentlich doch erst nach Verständigung und im Einverständniß mit den Schulbehörden. D. Red.) dahin verfügte, daß der Unterricht in beiden Volksschulen nur auf den Vormittag (und zwar in den Stunden von 7—12 Uhr) zu legen sei.

Dramburg, 28. Juni. In Wietzke sind fünf Wohnhäuser, sechs Scheunen und sechs Ställe niedergebrannt.

Argenau, 1. Juli. Der Propst Wolczynski aus Plonkowo wurde im Walde mit einer Schußwunde am Kopf schwer verletzt aufgefunden. (Der „Pos. Ztg.“ zufolge, scheint ein Selbstmordversuch vorzuliegen, da man neben dem Verwundeten einen Revolver fand.)

Vermischtes.

Heimgezahlt.

Als der Dichter Victor v. Scheffel sich einmal zur Kräftigung seiner Gesundheit in Italien aufhielt, erhielt er von einem Freunde aus Deutschland einen unfrankirten Brief, in dem weiter nichts stand, als: „Mir geht es gut. Mit Gruß dein . . .“ Aergerlich über das hohe Nachporto, das die italienische Postbehörde für die kurze Nachricht beanspruchte, beschloß der Dichter, sich an dem Freunde zu rächen. Er packte einen großen Feldstein von gewaltiger Schwere in eine Kiste und schickte diese dem Freund ebenfalls unfrankirt. Dieser, in dem Glauben, eine werthvolle Sendung erhalten zu haben, bezahlt mit Freuden das hohe Nachporto, öffnet die Kiste und findet zu seinem Entsetzen einen ganz gewöhnlichen Feldstein darin. An diesem klebte ein Zettel mit den Worten: „Bei der Nachricht von deinem Wohlbefinden fiel mir beifolgender Stein vom Herzen.“

* [Das Schloß des Trompeters von Säkkingen] soll verkauft werden. In einem rheinischen Blatte finden wir folgende Annonce: „In der reizend gelegenen badischen Amtsstadt Säkkingen, Bahnstation am Oberrhein, ist das vom Dichter Victor v. Scheffel so ideal besungene Trompeter-Schloß unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das ganze Anwesen liegt direct am Rhein, in herrlicher, gesunder Lage mit prächtiger Aussicht auf die Schweizer- und Schwarzwaldberge, ist in hochfeinstem Zustande und bildet einen großartigen Herrschaftssitz, enthaltend 184½ Ar Flächeninhalt mit dem historischen Schloßgebäude, großen Nebengebäulichkeiten, Remise, Stallungen, Portier- und Gewächshäuser, Park mit Pavillon, Aussichtsthurm am Rhein, kunstvoll angelegte Gartenanlagen, große Obst- und Gemüsegärtnereien und Terrassen etc.“

* [Ein Bittgesuch an den Kaiser] hatte, wie der „Volksztg.“ geschrieben wird, vor einigen Wochen ein Schulknabe aus der Dammvorstadt in Köpenick abgesandt. Der 13jährige Bursche sagt in dem Schreiben, daß er große Lust zum Militär habe und später gern Soldat werden wolle; er knüpfte daran die Bitte, der Kaiser möge ihm, da seine Eltern unbemittelt seien, ein Fahrrad schenken. Auf das Gesuch, das mit einem „besten Gruß“ schließt, ist ein ablehnender Bescheid eingetroffen.

Bremen, 1. Juli. In der Jute-Spinnerei und Weberei Bremen brach gestern Abend ein großes Feuer aus. 5 Lagerschuppen mit werthvollem Inhalt wurden dadurch zerstört. Die Feuerwehr konnte zunächst nur auf die Rettung zweier weiterer gefüllter Schuppen sich beschränken. Die großen Arbeits- und Maschinen-Räume des Etablissements sind außer Gefahr, sodaß eine Störung des Betriebes nicht erwartet wird. Die Höhe des Schadens ist gegenwärtig nicht genau bestimmbar. Es wird Brandstiftung vermuthet.

London, 29. Juni. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Kairo gemeldet: Die Gesammtzahl der Pesterkrankungen in Alexandrien beträgt bis jetzt 47, von denen 18 tödtlich verliefen; 15 Personen wurden als geheilt entlassen. Während der letzten acht Tage sind zehn neue Pestfälle vorgekommen, von denen drei tödtlich verliefen; drei Personen wurden als geheilt entlassen. In Aegypten sind sonst keine Pestfälle vorgekommen.

Standesamt vom 1. Juli.

Geburten: Versicherungsinspector Wolf Kamminitzki, T. — Vorarbeiter Friedrich Patzke, S. — Arbeiter August Jeschke, S. — Hilfsrangirmeister Wilhelm Wendier, S. — Schlossergeselle Wilhelm Wodetzki, T. — Kaufmann Paul Rostek, S. — Schiffbauer Adolf Sonntag, S. — Arbeiter Albert Behnke, S. — Telegraphenbote Friedrich Krafft, 2 T. — Klempnergeselle Heinrich Block, S. — Maurergeselle Paul Kletzin, T. — Former Albert Kutzmann, S. — Kesselschmiedegeselle Johann Draganski, T. — Sergeant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Heinrich Maseberg, S. — Schlossergeselle Georg Giebe, S. — Hilfsweichensteller Julius Zels, S. — Anstreicher Anton Preuß, S. — Unehelich 1 S., 1 T.

Aufgebote: Büchsenmacheranwärter Oskar Wilhelm Canditt und Johanna Maria Mischewski. — Malergehilfe Friedrich Wilhelm Groening und Clara Martha Böttcher. — Arbeiter Reinhold Paul Nagel und Maria Martha Schweikowski. — Sämmtlich hier.

Heirathen: Intendantur-Secretär a. D. und Hauptmann der Landwehr a. D. Julius Michael Oskar Hilliges zu Wilhelmshaven und Sophia Juliane Klara Diesend geb. Flitner hier. — Maschinenschlosser Bernhard Fritz und Elisabeth Tolksdorf, beide hier. — Tischlergeselle Wilhelm Walkhöfer und Regine Pesara, beide hier.

Todesfälle: Wittwe Rosalie Boldt, geb. Wetzel, 87 J. — T. d. Arbeiters Wilhelm Rebischke, 5 M. — T. d. Arbeiters Wilhelm Cieszenski (Czeszynski), todtgeboren. — S. d. verstorbenen Arbeiters Eduard Schmidtkowski, 5 J. 5 M. — T. d. Maurergesellen Friedrich Rauter, 26 T. — T. d. Telegraphenboten Friedrich Krafft, 10 Min. — S. d. Bereiters Gustav Ditkuhn, 6 T. — Wittwe Louise Rump, geb. Nogoldi, 77 J. — Postpraktikant Georg Wilhelm Eschner, 24 J. — Hospitalitin Renate Cieszrynski, 72 J. — Unehelich: 1 Sohn.

Danziger Börse vom 1. Juli.

Weizen in matter Tendenz, Preise zu Gunsten der Käufer. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 769 Gr. 158 M, weiß 747 Gr. 159 M, roth besetzt 726 Gr. 150 M, für poln. zum Transit hellbunt 742 Gr. 120 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 699 und 702 Gr. 141 M, 714 Gr. 142 M, polnischer zum Transit 714 Gr. 107 M, 697 und 714 Gr. 108 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländ. große 656 u. 680 Gr. 123 M per Tonne. — Weizenkleie mittel 4,12½ M per 50 Kilogr. bezahlt. — Roggenkleie 4,30, 4,40 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Spiritus unverändert, nicht contingentirter loco 40,75 M Br.

Berlin, 1. Juli.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4022 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 61—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 55—60 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—54 M, d) gering genährte jeden Alters 47—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 58—62 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—57 M; c) gering genährte 48—51 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—55 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 51—53 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 49—51 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 44—47 M.

1804 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66—69 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—64 M; c) geringe Saugkälber 54—58 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—49 M.

14394 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—62 M; b) ältere Masthammel 54—58 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7644 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 49 M; b) Käser — M; c) fleischige 47—48 M; d) gering entwickelte 45—46 M; e) Sauen 41—43 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterläßt etwas Ueberstand.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich langsam; es wird kaum ganz ausverkauft.

Schafe: Bei den Schafen wurde Schlachtwaare bei ruhigem Geschäft ungefähr ausverkauft. Bei Magervieh fehlte es an Nachfrage. Es bleibt viel unverkauft.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird ziemlich geräumt. Am Schluß waren die notirten Preise nicht zu erzielen.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 30. Juni. Wind: S.

Angekommen: Paulina, Andersson, Hoganeis, Chamottesteine.

Gesegelt: Neptun (SD.), Ganzer, Bremen, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 20. Juni 1899 ist am 21. Juni 1899 die in Lautenburg bestehende Handelsniederlassung des Essig-Fabrikanten **Itzig Josephsohn** ebendaselbst unter der Firma

J. Josephsohn

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 80 eingetragen worden.

Lautenburg, den 21. Juni 1899. (8040

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die in dem hiesigen Firmenregister unter Nr. 40 eingetragene Firma Expedition des Deutschen Grenzboten **M. Jung** bezw. **M. Jung** des Zeitungsverlegers und Buchhändlers **M. Jung** zu Lautenburg ist zu Folge Verfügung vom 28. Juni 1899 am 28. Juni 1899 gelöscht.

Lautenburg, den 28. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht. (8041

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist bei Nr. 236 in Col. 6, betreffend die Firma **Carl Wagner** in Graudenz zufolge Verfügung vom 28. Juni 1899 heute Folgendes eingetragen:

Der Firmeninhaber **Carl Wagner** ist gestorben und das Handelsgeschäft unverändert auf dessen Wittwe, Frau Kaufmann **Pauline Wagner** geb. **Raphael** in Graudenz übergegangen, welche dasselbe unter der alten Firma weiterführt. (8031

Graudenz, den 28. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 28. Juni 1899 ist am 28. Juni 1899 die in Lautenburg bestehende Handelsniederlassung des Kürschners und Kaufmanns **Heymann Krzesny** ebendaselbst unter der Firma

Heymann Krzesny

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 81 eingetragen worden.

Lautenburg, den 28. Juni 1899. (8044

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 29. Juni 1899 ist am 29. Juni 1899 die in Lautenburg bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Itzig Jacobsohn** ebendaselbst unter der Firma

J. Jacobsohn

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 83 eingetragen worden.

Lautenburg, den 29. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht. (8045

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 29. Juni 1899 ist am 29. Juni 1899 die in Lautenburg bestehende Handelsniederlassung des Buchdruckereibesitzers und Kaufmanns **August Boeffel** ebendaselbst unter der Firma

August Boeffel

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 82 eingetragen worden.

Lautenburg, den 29. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht. (8046

Bekanntmachung.

Der Kohlenbedarf der hiesigen städtischen Lazarethe und des Arbeitshauses für die Zeit vom 1. April 1899 bis ult. März 1900 und zwar 4800 Ctr. schottische Dysart-main-Kohlen und 25700 Ctr. schlesische Würfelkohlen, soll im Submissionswege beschafft werden.

Angebote hierauf sind bis zum 12. Juli d. Js., Vorm. 10 Uhr, an das Stadtlazareth am Olivaer Thor, mit der Aufschrift „Angebot auf die Kohlenlieferung für die städtischen Kranken-Anstalten" versehen, portofrei einzusenden. In diesem Termin findet auch die Eröffnung der Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt. Die näheren Bedingungen, welche von den Submittenten vor der Einreichung der Offerte zu unterschreiben sind, liegen im Bureau des genannten Lazareths zur Einsicht aus. (7884

Danzig, den 24. Juni 1899.

Commission für die städtischen Kranken-Anstalten.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 502 die Firma „K. Flier" zu Altfelde und als deren Inhaberin die Kaufmannsfrau **Anna Flier** geb. **Peters** ebenda eingetragen. (8017

Marienburg, den 27. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der **Cara Kischer**'schen Concurssache soll die Schlußvertheilung der Masse stattfinden. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt 11555 Mark, der zur Vertheilung verfügbare Massenbestand 3050 Mark.

Das specielle Verzeichniß der zu berücksichtigenden Forderungen liegt in der Gerichtsschreiberei des hiesigen Königlichen Amtsgerichts aus. (8020

Löbau Westpr., den 29. Juni 1899.

Michalowsky, Concursverwalter.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Chemische Fabrik **Pfannenschmidt** (Inhaber Kaufleute **Paul Pfannenschmidt** und **Alexander Ferdinand Otto Zielke**) in Danzig, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (8018

Danzig, den 24. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung 11.

Actien-Zuckerfabrik Liessau,

Liessau bei Dirschau.

Die Herren Actionäre der Actien-Zuckerfabrik Liessau werden hiermit zu der auf

Mittwoch, den 19. Juli 1899,

Nachmittags 5 Uhr,

im Hotel „Zum Kronprinzen" zu Dirschau anberaumten

General-Versammlung

ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht, Vorlegung der Jahresrechnung und der Bilanz sowie Entlastung der Direction und des Aufsichtsraths.
2. Wahl der Mitglieder des Aufsichtsraths und der Direction.
3. Wahl einer Commission von drei Mitgliedern zur Prüfung der Bilanz und der Rechnung für das folgende Geschäftsjahr.
4. Beschluß über Verwendung des Reingewinns.
5. Abänderung aller §§ 1 bis einschließlich 41 des bestehenden Statuts der Gesellschaft und Ersatz dieses Statuts durch ein neues, aus 30 Paragraphen bestehend, im Anschluß an die Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuchs vom 10. Mai 1897.
6. Verkauf von kleinen Landparzellen.
7. Aufnahme einer Grundschuld.
8. Berathung und Beschlußfassung über etwaige Anträge des Aufsichtsraths, der Direction und einzelner Actionäre.

Liessau, den 6. Juni 1899. (7993

Die Direction.

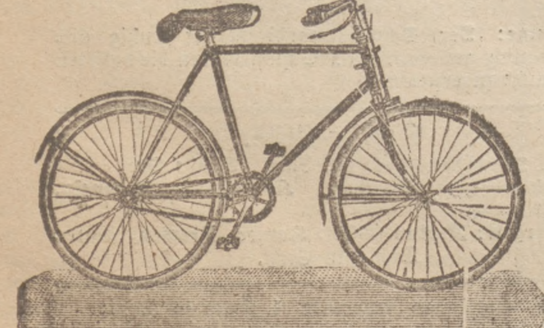
Th. Goehrtz. E. Katzfuss. O. Krull.

„KONDOR",

beliebteste Marke

leichtlaufend, elegant, stabil.

99 er Cataloge gratis und franco.



Kondor-Fahrrad-Werke

Aktien-Ges. vorm. **A. L. Liepe & Breest**, Brandenburg a. H.



sowie dessen Agenten.

in Danzig: **John Stobbe**, Goldschmiedeg. 5,
in Berent: **Th. Sawitzki**,
in Marienburg: **R. de Payrebrune**,
in Pr. Stargard: **J. Tramp**,
in Elbing: **Walter Grunau**,
i. Fa.: **Georg Grunau**.

SARATICA

Natürliches Mährisches Mineral-Bitter-Wasser

Einzig! in seinen mild-herben appetitreizenden Geschmack! **Unerreicht!** in seiner milden stets sicheren Wirkung!

Das vorzüglichste Mittel bei Verstopfung, Fettleibigkeit, Leberleiden etc. etc.

Alleinverkauf bei Mineralwasser-Fabrik Apotheker **Alex Pohl Nachflg.** (A. Terkowski). Inh. Arthur Ziehm.



Mit Januar 1899 beginnt ein

Neues Abonnement

auf die



MÜNCHNER ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN

JUGEND

Preis pro Quartal 3 Mk. Einzelnummer 30 Pf.

Unbekümmert um das Gezeter der Philister und Nörgler schreitet die „JUGEND" rüstig vorwärts und erwirbt sich täglich neue Freunde überall, wo deutscher Lebensmuth und Humor eingebürgert sind:

„Froh und frei
Und deutsch dabei!"

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die Jahrgänge 1896 bis 1898 in je zwei Bände gebunden sind zum Preise von M. 8.50 pro Band noch erhältlich, Prospekthefte und Probenummern kostenlos.

München, Verlag der „Jugend" (G. Hirth's Kunstverlag.)

Dr. Brehmers Heilanstalt für Lungenkranke, Görbersdorf in Schlesien.

Chef arzt Dr. Carl Schloessing.

Prospecte kostenfrei durch die Verwaltung.

7867)

Bad Polzin.

Endstation der Linie Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineral-Quellen und Moorbäder, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Lipperts und Quaglios Methode) Massage, auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Kurhäuser: Friedrich Wilhelms-Bad, Marienbad, Kaiserbad, Kurhaus. 6 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September. Auskunft ertheilen: Badeverwaltung in Polzin. Karl Riesels Reisekontor und der Tourist in Berlin. (4383

Henkel's Bleich-Soda,

erfunden 1876,

bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.

Nur in Original-Packeten mit dem Namen „**Henkel**" und dem „**Löwen**" als Schutzmarke.

Henkel & Co., Düsseldorf.

Von einer sehr bedeutenden

Knochenleim-Fabrik

Deutschlands wird für den Engros-Vertrieb ihrer Fabrikate in Danzig ein bestens empfohlener

Vertreter

gesucht.

Offerten mit Angabe von Referenzen unter **R. 985** an die Expedition dieser Zeitung erbeten. (3592

Ohne Ziehungsverlegung, ohne Reducirung des Gewinnplanes.

Vierte Berliner **Pferde-Lotterie**

Ziehung unwiderruflich **am 11. Juli 1899**

3288 Gewinne — Mark 102000 Werth

Hauptgewinne

15000, 10000, 9000, 8000 M.

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloos, Porto und Liste 30 Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze, General-Debit, BERLIN W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto.

Sonnen- und Regenschirme

vom billigsten bis zum feinsten Genre empfiehlt in großer Auswahl

Danziger Schirmfabrik

Rudolf Weissig.

Matzkauschegasse. Matzkauschegasse.

Reparaturen und Beziehen von Schirmen schnell und billig. (7978

Pianos

empfiehlt zu Kauf u. Miethe

O. Heinrichsdorff,

Poggenpfuhl 76. (7617

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Heilung

finden Alle, die an den Folgen jugendl. Verirrung, Geschlechtskrankheit., veralt. Harnröhr., Blasenleid., Ausflüss., Flechten, Syphilis, Quecksilbersiechthum, Schwächezust., Hals-, Haut- und Nervenkrankh. leiden durch die

Homöopathische Anstalt

Frankfurt a. M. Töngesgasse 33/35.

Gegr. 1883. Ueberraschende Erfolge.

Belehrendes Buch 50 Pfg.

Nach auswärts brieflich.

Nachhilfestunden

wünscht währ. d. Ferien in Danzig u. Zoppot e. Primaner zu ertheil. Off. u. R. 989 an die Exp. d. Zt.

Bewährte Lehrerin

erth. i. d. gr. Ferien grdl. Nachhilfest. Off. u. R. 982 a. d. Exp. d. Zt.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein.

Status am 30. Juni 1899.

Activa.

Lombardbestände	M	11 329 650.
Wechselbestände	-	6 758 987.
Effecten	-	5 965 289.
Danz. Kämmerei-Kasse in Conto-Corrente	-	370 000.
Grundstück u. Inventarium	-	203 875.
Kassenbestand	-	116 417.
Conto-Corrente-Conto	-	228 106.

Passiva.

Actien-Kapital	M	9 000.
Depositen-Kapital	-	21 798 184.
Reservefonds	-	2 843 000.

Die Direction.

C. Rodenacker. Kosmack.

Scheithauers Stenographie

A N U R T O

AN NUR RAT ROT

Dies ist der 7. Theil des Lehrstoffs!

Lehr- u. Lesebuch je 60 Pf.

Karl Scheithauer, Leipzig.

Für **Stotterer**

eröffnet **Dir. C. Denhardt's** Sprachheilanstalt **Dresden-Loschwitz** am 10. Juli cr. in Danzig einen Cursus. Aufnahmen bis 17. Juli tägl. Aelteste staatlich durch S. M. Kaiser Wilhelm I. ausgezeichn. Anstalt Deutschlands, deren Erfolge von höheren Königl. Preuß. Behörden rc. anerkannt sind. Gründl. Heilung. Anfragen nimmt die Loschwitzer Anstalt entgegen. Prospecte mit Abhandlung gratis. (7729 d

Bauhölzer,

Balken, Mauerlatten, Kreuzhölzer, Latten sowie Bohlen u. Bretter pp. in allen Dimensionen offerirt zu mäßigen Preisen

F. Froese,

Dampfsägewerk Legan.

Hôtel Ludwig Dahm,

Berlin, Mittelstrasse 20

Elegant möb. Zimmer v. 1½—7 M.

Hunde werd. mit d. Maschine sauber geschoren. Fleischergasse Nr. 3, part.

Für die Reisezeit.

Geschichte und Beschreibung der Halbinsel

Hela

bis auf die neueste Zeit

von

Carl Girth

mit 3 Illustrationen.

Preis 80 ₰.

Zu haben in jeder Buchhandlung sowie in Hela an den Verkaufsstellen.



auf Gegenseitigkeit errichtet 1854. **IDUNA.** Versicherungsbestand 133 Millionen M.

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft zu Halle a. S.

Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; coulante Bedingungen, vollste Sicherheit durch ihr Vermögen von über 37 Millionen M. Der Gewinn-Ueberschuß fließt unverkürzt den Mitgliedern zu.

Auskunft ertheilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft. (5684

Gepfändete Weine!

Ein Posten Wein, alles Originalmarken, 8 Jahre auf Flaschen liegend, soll vom 1. Juli verkauft werden.

Es sind auf Lager: 130 Flaschen alter Portwein 1,75 M per Fl., früher 2,50 M, 180 Fl. Ch. Cantenac 4,50 M per Fl., 30 Fl. Monton Dt.'Aimailhack 3 M per Fl., 90 Fl. Pauillac 2 M per Fl., Medicinal-Cognac per Flasche 5 M. (8003

Alles nur Flaschenweine.

Proben zu haben in der

Californischen Weinhandlung,

Portechaisengasse 2.

NB. Das Lager ist auch im Ganzen zu verkaufen.

Alter Mosel per Liter 60 Pf. auch vorräthig.

Atelier für Damen-Schneiderei!

Anfertigung von einfachen bis zu den elegantesten Costümen zu mäßigen Preisen.

Futterstoffe u. Nähgarne werden zu Fabrikpreisen verkauft. (8066

Geschw. Wiens,

Heilige Geistgasse No. 106.

Möbel, Spiegel, Polstersachen

aller Art in verschiedenen Preisen, darunter: Paradebettstelle compl. von 45 M, eleg. Plüschgarnituren von 135 M an, Buffets, echt Nußbaum, von 120 M an u. s. w.

Ganze Aussteuern bei besonders billiger Preisstellung empfiehlt die

Möbelfabrik, Brodbänkengasse 38,

vis-à-vis der Kürschnergasse.

Sichere Kunden Credit. — Transport gratis.

Nichtvorhandenes wird laut Zeichnung angefertigt. (6454

Ostseebad Hela.

Kurhaus,

in schönster Lage, unmittelbar an der See und dem Walde gelegen, erstklassige Restauration, deutsche und französische Küche, best eingerichtete Zimmer mit voller Pension pro Tag von 5 M an.

Für Touristen

Zimmer p. Nacht 1,50 M mit Kaffee.

Alvin Albrecht.

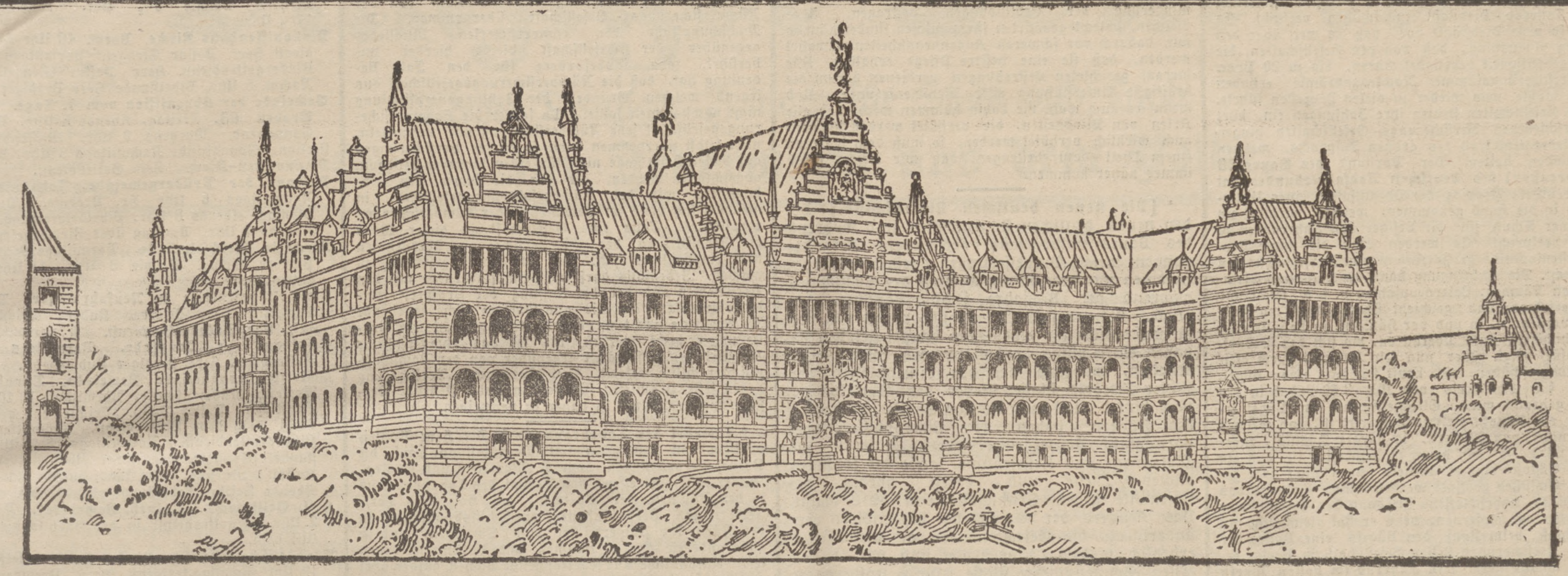
Inseratschein Nr. 24.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 25 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 153 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land

Sonntag, 2. Juli 1899.



Die neue technische Hochschule.

Vorstehend geben wir dem geschätzten Leser heute eine Totalansicht der Hauptfront unserer nunmehr durch Gesetz gesicherten neuen technischen Hochschule. Wir bemerken, daß unser Bild nach einer photographischen Reproduction des endgiltig festgestellten Bau-Entwurfes, wie er sich zur Ausführung beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten befindet, hergestellt ist. Zur Erläuterung des Bildes fügen wir auf Grund der dem Abgeordnetenhause vorgelegten, s. Z. schon mitgetheilten Denkschrift der Regierung Folgendes hinzu:

Die Stadt Danzig hat den für die Hochschule erforderlichen Grund und Boden bereitwillig und unentgeltlich dargeboten. Das Gelände liegt kurz vor Langfuhr am Zigankenberg, etwas abseits von der schönen „Großen Allee“, in einer gegen Staub und Störungen nach allen Seiten geschützten Lage. Die Größe des Grundstücks von 63 798 Qu.-Meter genügt für den Zweck vollkommen und gestattet zukünftige Erweiterungen von beträchtlichem Umfange. Von großem Werth ist es, daß das Gelände nicht unerheblich ansteigt, wodurch erwünschte Gelegenheit zu einer bewegten Gestaltung der Bauanlage gegeben wird. Durch eine breite, mit vier Baumreihen zu bepflanzende Allee wird von der Stadtverwaltung ein vornehmer Zugang zu dem Grundstück geschaffen werden.

Ausgegangen ist auf Grund der früheren Darlegungen von der Annahme, daß die Einrichtung der Hochschule für eine Frequenz von 600 Studirenden auf absehbare Zeit genügen, es sich aber auch empfehlen wird, den Bau nicht in weitergehendem Maße einzuschränken. Ist danach auch schwerlich zu erwarten, daß die Hochschule in Danzig alsbald eine Frequenz von 600 Studirenden erweisen werde, und wird auch bei der Gestaltung des Gebäudes darauf Bedacht zu nehmen sein, daß eine spätere Erweiterung desselben im Falle des eintretenden Bedürfnisses stattfinden kann, so bleibt es doch erwünscht, diese Nothwendigkeit jedenfalls für längere Zeit auszuschließen.

Im übrigen wird die Ausdehnung und Gestaltung der herzustellenden Bauten im wesentlichen durch die vorliegenden Erfahrungen bei den bestehenden Hochschulen mittleren Umfanges bestimmt. Der Unterricht wird danach Abtheilungen für Architekten, Bau-Ingenieure, Maschinenbauer und Elektrotechniker, Chemiker und für allgemeine Wissenschaften zu ertheilen sein, denen in Danzig eine Abtheilung für Schiffbau hinzutreten soll. Die danach erforderliche Ausgestaltung der Hochschule wird annähernd die nämliche sein müssen, wie diejenige der Hochschule in Aachen, an welcher der Bergbau anstatt des Schiffbaus den regelmäßig eingerichteten Abtheilungen hinzutritt.

Es erwies sich als zweckmäßig, neben einem Hauptgebäude ein chemisches Institut ein elektrotechnisches Institut und ein maschinentechnisches Laboratorium zu errichten, welches verbunden ist mit der Centrale zur Erzeugung der Wärme für die Heizungszwecke, sowie des elektrischen Lichtes und der erforderlichen elektrischen Kraft. Das physikalische Institut kann zweckmäßig in einem Flügelbau des Hauptgebäudes untergebracht werden. Die Gebäude sollen sämmtlich so gestellt werden, daß sie ohne Schwierigkeit erweitert werden können.

Die architektonische Gestaltung soll, entsprechend dem vorwiegend praktischen Zwecke der Anstalt, schlicht und einfach gehalten werden, ohne doch eine würdige und eindrucksvolle Gesammterscheinung auszuschließen. Eine solche erscheint geboten im Hinblick auf die unvergleichliche Schönheit der Stadt, in welcher zahllose Bauten Zeugniß geben von einer großen ruhmreichen Vergangenheit. Aus praktischen Gründen lag es nahe, Anschluß zu suchen an den Formenkreis der Bauten im Stile der deutschen Renaissance, welche im Ziegelrohbau unter Anwendung von Haustein für die Gesimse und die Belebung der Flächen durchgeführt sind. Die Dächer sind steil zu halten und durch Giebel und Dachausbauten zu beleben, wodurch ohne besondere Kosten eine Reserve an Räumen gewonnen wird, die bei dem unausbleiblichen Anwachsen der Sammlungen und für sonstige Zwecke von großem Werth sind.

Das **Hauptgebäude** ist in der Mitte, gegenüber der breiten Zugangsallee, gelegen. Es enthält die Aula, die Räume für Rector, Senat und die administrative Verwaltung; die Bibliothek mit einem Fassungsvermögen von 30 000 Bänden nebst Leseräumen für Lehrer und Studirende; ferner die Hör- und Zeichensäle für die unteren gemeinschaftlichen Jahrescurse und die allgemeine Wissenschaft, und endlich die Räume für die oberen Curse, die eigentlichen Fachabtheilungen für Architektur, Bauingenieurwesen, Maschineningenieurwesen sowie für Schiffs- und Schiffsmaschinenbau. Außerdem sind darin untergebracht das physikalische Institut und Dienstwohnungen für fünf Unterbeamte. Das Gebäude gruppirt sich um zwei offene Höfe und besteht aus zwei durch einen Mittelbau verbundene Längsbauten und zwei Flügelbauten, deren Kopfenden über den Mittelbau hervortreten und mit diesem an beiden Längsseiten hofartige Räume einschließen. Es ist mit seiner Hauptfront nach Norden, mit einer Neigung nach Osten gerichtet, so daß die hier gelegenen Räume reine Nordlichtbeleuchtung erhalten. Auch diejenigen an der westlichen Seitenansicht verbleiben bis in den Spätnachmittag hinein ohne Sonnenlicht. An diese Fronten sind vorwiegend die Zeichensäle verlegt, die einer möglichst gleichmäßigen Beleuchtung ohne Sonnenlicht bedürfen. Für das physikalische Institut war im Gegentheil eine sonnige Lage an der Südostecke des Gebäudes erwünscht; die Aula, die Bibliothek und die Verwaltungsräume sind nach Süden gelegt; die übrigen Räume konnten beliebig angeordnet werden. Die Größe und Zahl der verlangten Räume ist aus den Grundrissen zu erkennen; die Corridore müßten besonders hell und breit angelegt werden, da sie auch zur Aufstellung von Garderobe- und Sammlungsschränken dienen sollen. Das Gebäude bedeckt eine Grundfläche von etwa 5400 Qu.-Meter; es enthält über einem Sockelgeschoß von 4 Meter Höhe drei Stockwerke von 5 Meter Höhe, umschließt etwa 117 120 Cubikm. umbauten Raumes und erfordert einen Aufwand von etwa 2 600 000 Mk.

Nächst dem Hauptgebäude ist das **chemische Institut** das umfangreichste Gebäude; es hat seine Lage auf der Ostseite des Grundstücks erhalten, damit die in ihm entstehenden schädlichen Gase durch die herrschenden Winde sofort beseitigt werden. Die Verhandlungen über die nähere Ausgestaltung des Instituts sind noch nicht abgeschlossen. Die Baukosten werden sich auf etwa 460 000 Mk. belaufen.

Westlich vom Hauptgebäude haben das **elektrotechnische Institut** und die **Centrale** mit dem maschinentechnischen Laboratorium ihren Platz gefunden. Die letztere war auf die gewählte Lage in der Nordwestecke des Grundstücks angewiesen, weil hier die Anfuhr der Kohlen am bequemsten stattfindet; das elektrotechnische Institut aber mußte ihm nahe benachbart sein, um die Verluste bei der Uebertragung der bedeutenden Quantitäten elektrischer Kraft, welche hier gebraucht werden, thunlichst zu vermindern. Aus dem gleichen Grunde ist die unmittelbare Verbindung des Maschinenlaboratoriums mit der Centrale angenommen. Bei dem elektrotechnischen Institut wird auf den Besuch von etwa 150 bis 200 Studirenden für die Vorlesungen und von 50 für die Uebungen im Laboratorium gerechnet. Es bedarf dazu außer einem entsprechenden Hörsaal mit Vorbereitungszimmer, Sammlung und den Räumen für den Professor und seinen Assistenten, eines geräumigen Maschinensaales mit mehreren Maschinenstationen und einer größeren Zahl von Räumen für Uebungen. Die Baukosten können zu 230 000 Mk. angenommen werden.

Von wesentlich einfacherer Anordnung ist die Centrale zur Versorgung der Hochschule mit Heizdampf, Licht und Kraft, sowie des Maschinenlaboratoriums, deren Kosten sich auf rund 150 000 Mk. belaufen werden. Für den **Kohlenschuppen** sind 8000 Mark anzusetzen. Unmittelbar neben der Centrale ist für den Maschineninspector und einen Heizer ein **Wohngebäude** projectirt, für welches 20 000 Mk. zu berechnen sind. Von diesem Hause aus ist die hier anzulegende Einfahrt für den wirthschaftlichen Verkehr zu überwachen. Ein ähnliches Häuschen ist für den Pförtner und einen Gärtner an dem Haupteingang zur Hochschule vorgesehen, das aber etwas stattlicher auszubilden und mit 22000 Mark zu berechnen sein wird. Endlich ist es nothwendig, den Bau eines kleinen Gewächshauses in Aussicht zu nehmen, um auch im Winter lebende Pflanzen bereit zu haben, deren Studium für den Unterricht der Ornamentik immer dringender gefordert wird. Es sind dafür 8000 Mark auszuwerfen.

Der von den Gebäuden und Höfen nicht in Anspruch genommene Theil des Baugeländes wird mit einfachen Gartenanlagen geschmückt. An der Ost- und Nordseite sollen Baumreihen gepflanzt werden, um den Blick auf die benachbarten Kirchhöfe und die etwas einförmig wirkenden Häuserreihen der Abeggstiftung zu verdecken. Das ganze Baugelände soll von Mauern und Eisengittern umschlossen werden, in welchen aber nur der Haupteingang einer stattlicheren Ausbildung bedarf.

Die Gesammt-Baukosten sind auf 4 Mill. Mk. veranschlagt, wozu dann aber noch die Kosten der inneren Ausstattung mit Maschinen, Apparaten u. s. w. treten.

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

13) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Mathy sprang in die Höhe und alles Blut stürzte ihr zum Herzen.

Der Wagen kam; sie erkannte durch den sinkenden Abend seinen Umriß; sie hörte das entfernte leise Knarren und Knirschen der Räder im tiefen Sande.

Langsam und mühsam wand er sich heran.

Mathy ging bis zu der Buscheminka am Kreuzwege; sie rupfte in blinder Hast ein paar Schafgarbenbüschel und Wegerichstengel zum Strauß zusammen; sie that ein paar Schritte vorwärts; sie war ja auf einem Abendspaziergange begriffen und das Begegnen reiner Zufall!

Die Goldpapierkrone der Maria, ihr grellblaues Gewand und der künstliche Blumenstrauß zu ihren Füßen schimmerten zwischen den Säulen ihres steinernes Häuschens hervor. Mathy sah einen Augenblick zu dem Heiligenbilde in die Höhe, und es war ihr, als müßte sie die Hände falten: hilf mir! hilf mir! gieb, daß er kommt!

Der Wagen kam näher; das Klappern wurde lauter, aufdringlicher. Durch alles Sausen und Klingen vor ihren Ohren erkannte Mathy, daß es nicht die Bewegung eines herrschaftlichen Fuhrwerks war. Nun, der Bauer hatte den Doctor doch wahrscheinlich holen lassen, und dieser hatte mit irgend einem elenden Rumpelkasten vorlieb nehmen müssen. Das focht ihn nicht an; er that es sicherlich mit seinem lieben, vornehmen Lächeln ab oder achtete im Pflicht- und Hilfeeifer überhaupt garnicht darauf.

Aber das heftige Peitschengeknalle und die Stimmen, welche jetzt durch die reine Abendluft klangen?

Mathy blieb wie festgewurzelt stehen. Der Wagen rollte an ihr vorüber: ein Kastenwagen mit mehreren halb betrunkenen Männern. Der eine hieb toll auf die mageren Gäule los; zwei andere riefen Mathy unter Johlen und Lachen polnische Worte zu.

Mit ganz langsamen Schritten ging Mathy zurück. Sie holte sich ihren liegen gebliebenen Schirm, und es sah aus, als ob sie jetzt verständig nach Hause gehen wollte. Plötzlich fiel der Schirm zur Erde, Mathy warf sich auf die Bank und schluchzte laut und jammervoll auf.

„Jetzt kommt er nicht mehr! Ich sehe ihn gewiß nie wieder! Und ich habe ihn doch so unmenschlich lieb — ich bange mich o über alle Beschreibung nach ihm!“

Ein Rascheln und ein halb unterdrückter Ruf. Mathy blieb, gelähmt von Angst und Schrecken, sitzen und rührte sich nicht. Anton stand vor ihr, als wäre er plötzlich zwischen den schwarzen Stämmen aus der Erde herausgewachsen.

In der ungewissen Dämmerung starrten sich beide wortlos an.

Mit einem Mal griff Anton nach Mathys Hand und faßte sie mit harter schmerzender Kraft ums Gelenk.

„Schämst du dich nicht“, seine Stimme zitterte vor Empörung, „schämst du dich wirklich nicht, hier bis spät in den Abend zu sitzen und auf deinen — auf den Doctor zu warten?“

Dann ließ er ihre Hand los; er warf sie beinahe zurück.

„Diesmal hast du dich aber verrechnet, meine Liebe. Ich hatte gestern glücklicherweise noch Gelegenheit, dem Doctor zu sagen, daß es einen näheren Richtweg zwischen S. und Lubichow giebt, und da ist er natürlich anders herum gefahren.“

Mathy sah unverwandt ihrem Schwager ins Gesicht, das zu seinem ehrlichen, richterlichen Zorn eine leise Bemischung von triumphirender Schadenfreude trug. Sie selbst erschien ganz ruhig, als sie fragte:

„Anton — was denkst du eigentlich von mir?“

Diese äußere Kälte brachte ihn, der die Pflichtvergessene ertappt und beschämt zu haben meinte, völlig außer sich.

„Ich denke von dir, daß du — daß du meinen armen Bruder, der keine Augen hat, um die Gefahr herankommen zu sehen und sich vor ihr in Acht zu nehmen — daß du den hintergangen hast — ja, hintergangen! Das denke ich von dir!“

„Anton!“

Mathy war aufgesprungen; im Mondlicht funkelten ihre Augen, als hätte sie einen Todfeind vor sich.

„Anton, Anton — pfui — du! Wenn du denkst, daß ein Wort zwischen mir und dem Doctor Stahl gesprochen ist — ein einziges Wort, das Gerhard beleidigt — wenn du das — dann — dann —“

Anton war ganz verblüfft.

„Mathy — mein Gott — mußte ich es nicht denken? Ich habe doch gesehen, wie du den Brief küßtest, und daß du dich jetzt hierher geschlichen hast —“

„Natürlich, da mußt du dir gleich das Aergste vorstellen! So seid Ihr, so plump, so gewöhnlich, so derb, so ganz faßt Ihr alles auf, so wenig wißt Ihr von dem fein verschlungenen Gewebe und den gebrochenen Empfindungen und von — von allen überhaupt, was eine einzige Seele in ihrer Tiefe birgt —“

„Mathy, willst du mich glauben machen, daß du nur Freundschaft für den Doctor fühlst?“

„Ich will dich garnichts glauben machen“, rief sie verächtlich, „es ist mir so, aber auch so gleichgiltig, was du von mir denkst. Nur Freundschaft!“ Sie lachte spottend auf. „Nur Freundschaft! Das ist auch so einer von Euern Ausdrücken. Was denkt Ihr Euch eigentlich dabei? Als ob solche Gefühle von der Wurzel an verschieden wären, als ob sie sich in Klassen und Systeme einreihen ließen! Dieser Unsinn! Zuneigung — Freundschaft — Liebe — Leidenschaft — das wächst alles auf einem Stamm, das sind alles nur verschiedene Grade, nicht verschiedene Arten. Wenn das, was ich für einen Menschen fühle, Besitz von meinem ganzen Wesen nimmt, dann nenn es doch meinethalben —“

„Liebe? Du gestehst also ein, daß du den Doctor Stahl liebst?“

„Ja“, rief Mathy mit klingender Stimme, „ich liebe ihn! Ich liebe ihn, liebe ihn!“

„So. Er dich auch?“

„Das weiß ich nicht.“

„Hat er es dir nicht gesagt?“

„Gesagt?“ Mathy machte plötzlich ganz große, verwunderte Augen. „Mir — einer verheiratheten Frau? Wenn er das gethan hätte, dann wäre er ja nicht der Mann gewesen, den ich so lieben mußte.“

Anton schüttelte den Kopf und kehrte zu dem Punkte zurück, wo er sicheren Grund unter den Füßen fühlte.

„Mathy, es ist furchtbar — du giebst also ganz offen zu, daß du einen anderen liebst? Aber Kind — Kind“, — so hatte er sie noch niemals genannt — „fehlt dir denn ganz jedes Gefühl für die Sünde — den Frevel — hast du garnicht dagegen angekämpft?“

„Sünde? Frevel? Dagegen ankämpfen?“ wiederholte Mathy langsam.

„Thu nicht so erstaunt“, rief Anton heftig, „thu nicht so, als ob du überhaupt kein sittliches Bewußtsein hättest. Es wäre deine Pflicht — jawohl, deine einfache Pflicht und Schuldigkeit wäre es gewesen, dies unerlaubte Gefühl in dir zu ersticken —“

„Dies Gefühl sollte ich in mir ersticken — Anton — dies Gefühl — das mich erlöst und errettet hat, als ich am Verzweifeln war — das mir überhaupt nur die Kraft gegeben hat, durch all die öden, trostlosen Tage durchzukommen — das sollte ich ersticken wollen? Meinst du, Gerhard hat etwas dadurch verloren? Im Gegentheil, sage ich dir, ganz im Gegentheil! Solange du mir nicht alles zerstörtest und zuschüttetest — so lange ich glücklich war, konnte ich Gerhard noch davon abgeben, da war mir alles leicht, alles zur Freude gemacht. Anton! Anton!“ Mathy trat dicht vor ihren Schwager hin und sprach mit zwingender, leidenschaftlicher Lebendigkeit weiter: „Denkst du garnicht daran, hast du nie daran gedacht, wie ich gedarbt und entbehrt habe — mit meinem ganzen Wesen und meiner ganzen Natur — neben euch beiden? Nein, wirklich nie? Anton, der Mensch lebt nicht von Pflichterfüllung allein, er muß auch etwas haben — etwas —“

„Du wußtest, was du auf dich nahmst“, sagte Anton kalt und finster. (Fortsetzung folgt.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Juli.

* **[Fahrrad-Aufbewahrung und Schutz gegen Fahrrad-Diebstahl.]** Man theilt der „Danz. Ztg.“ hierüber Folgendes mit:

Mit der täglich wachsenden Ausbreitung des Fahrrades ist gleichmäßig gewachsen ein Uebel, das schon manchem Radfahrer erheblichen Schaden und jedem Radfahrer viele Sorge bereitet hat, der Fahrrad-Diebstahl. Vergebens hat man sich durch Versicherung gegen Fahrrad-Diebstahl zu schützen versucht. Es kamen so viele Diebstähle vor, daß es weit über den Anschlag hinausging, daß von den Gesellschaften, die auf Gegenseitigkeit begründet waren, bis zu 20 Proc. der Versicherungssumme Nachtragsprämie erhoben werden mußte, was wieder zu vielen Prozessen führte. Andere Gesellschaften stellten ihre Zahlungen ein, kurz die verschiedenen Versicherungs-Gesellschaften gingen bald wieder ein, trotz des großen Zuspruchs, welchen sie gefunden hatten. Der Vorstand des **Gaues 29 (Westpreußen)** des **deutschen Radfahrerbundes** hat jetzt für unsere Provinz die Organisation eines Unternehmes in die Hand genommen, **welches** wirklich ein wirksamer Schutz für die Besitzer von Fahrrädern zu werden verspricht. Es werden über die ganze Provinz kostenlos eine große Anzahl von **Verschlußkasten** angebracht. Die Anbringung kann an Holz- und Steinwand, an Bäumen, Laternenpfählen u. s. w. leicht und sicher erfolgen und geschieht überall dort, wo Radfahrer verkehren, in und vor Häusern, in Restaurants, auf Bahnhöfen, kurz überall da, wo sich das Bedürfniß dafür zeigt. Wer nun sein Fahrrad durch diese Einrichtung schützen will, kauft sich dazu einen Bügel, welcher für den Preis von Mk. 3,50 und 5 in den Handel gebracht wird. Gleichzeitig mit dem Bügel erhält er ein Schloß, welches numerirt ist, und welches in tausenden von Mustern, in starker Qualität, angefertigt wird, so daß kaum zu befürchten ist, daß ein solches Schloß einmal mittels eines nicht dazu gehörigen Schlüsses geöffnet werden kann. Solange das Fahrrad so angeschlossen ist, kann der Eigenthümer sich sorgenlos entfernen, denn er hat gleichzeitig mit dem Schloß beim Kauf des Bügels eine Police der Allianz, Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin erhalten, inhalts deren **sein Fahrrad im vollen Werth gegen Diebstahl versichert ist,** so lange es unter oben beschriebenem Verschluß steht. Anträge auf kostenlose Einrichtung von Fahrrad-Anschlußstationen nimmt die Geschäftsstelle — Gauschriftführer J. Krause in Langfuhr (Johannisthal Nr. 3) jederzeit entgegen.

* **[Ursachen und Verhütung von Blindheit.]** Ueber dieses Thema hielt Herr Prof. Dr. Greeff auf dem letzten Blindenlehrer-Congreß einen Vortrag, der kürzlich im Druck erschienen ist und aus dem uns nachstehende Notizen von allgemeinem Interesse mitgetheilt werden:

Der Herr Verfasser rechnet zu den Blinden, die ihre Ausbildung in einer Blindenanstalt finden müssen, nicht bloß diejenigen, bei denen die lichtempfindenden Schichten des Auges vollkommen zu functioniren aufgehört haben, sondern auch alle die Schwachsinnigen, welche die Schule der Sehenden nicht mehr mit Erfolg besuchen können. Das ist eine Auffassung, nach der selbst von manchen städtischen Behörden nicht immer verfahren wird, da sie der Blindenanstalt nur solche Kinder zuweisen, die total blind sind.

Unter den 352 jugendlichen Blinden, die von dem Herrn Verfasser untersucht sind, waren erblindet 85 an der Augenentzündung der Neugeborenen, 114 in Folge von später aufgetretenen Augenentzündungen (besonders bei Infectionskrankheiten) 12 durch äußere Verletzungen, 43 in Folge angeborener Mißbildung des Auges und 98 aus inneren Ursachen (Veränderungen der Augenhäute, Vergrößerung des Augapfels u. s. w.)

Während früher die an Pocken erkrankten Personen massenhaft erblindeten, waren unter jenen 352 Fällen nur 7 Folge von dieser Krankheit. Die Erkrankung der Augen war in allen sieben Fällen zu Anfang der siebziger Jahre erfolgt, als im Anschluß an den großen Krieg sich hier und dort Pocken Epidemien entwickelt hatten. Seit Beginn der achtziger Jahre sind in der Berliner Universitätsklinik nach der dort geführten Statistik Erblindungen in Folge von Pocken überhaupt nicht mehr vorgekommen, was doch gewiß zum Theil dem Impfzwange zu verdanken sein dürfte.

Daß die Zahl der Blinden in erfreulicher Weise abnimmt, geht aus folgenden Angaben hervor: In Preußen waren unter 100 000 Einwohnern im Jahre 1871 noch 95, 1880 nur 82 und 1895 sogar nur 65 blind.

Diese Zahlen sind allerdings ein unwiderleglicher Beweis sowohl von der fortschreitenden Cultur unseres Volkes als auch von der Sorgsamkeit und Thatkraft unserer Behörden, und wer die Hospitäler fremder Länder gesehen hat, **weiß das gewiß am besten zu würdigen; aber auch bei uns bleibt noch viel zu thun übrig.** So hätten z. B. jene 85 Erblindungen in Folge Augeneiterung der Neugeborenen durch rechtzeitige Zuziehung des Arztes fast mit absoluter Sicherheit vermieden werden können. Auch eine Verbesserung der Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse unserer Bevölkerung würde entschieden zur Verminderung der Erblindungen beitragen. Jene bleichen, schlecht genährten skrophulosen Kinder können nur dadurch vor schweren Augenkrankheiten bewahrt werden, daß sie eine bessere Pflege erhalten. Alle hierauf gerichteten Bestrebungen verdienen darum die kräftigste Unterstützung aller Menschenfreunde. Und wenn es auch wohl nie dahin kommen wird, daß alle Arten von Blindheiten, die verhütet werden können, auch wirklich verhütet werden, so muß doch jeder an einem Theil dazu beitragen, daß wir diesem Ideal immer näher kommen.

* **[Die neuen deutschen Linienschiffe.]** Bei den neuen deutschen Linienschiffen sind während des Baues naturgemäß verschiedene Veränderungen, welche Verbesserungen darstellen, vorgenommen worden, da die Technik des Schiffbaues während der Baujahre selbstverständlich nicht ruhte. Die neuesten Linienschiffe, von denen vor kurzem wiederum eines vom Stapel gelassen ist, haben einen rings herumlaufenden Gürtelpanzer erhalten, während bei den Linienschiffen der Kaiser Friedrich-Klasse bisher der Gürtelpanzer nach hinten nicht ganz bis zum Schiffsende reichte. Im Innern haben die Linienschiffe zwei horizontale Panzerdecks, deren unteres die Maschinen- und Kesselräume, sowie die sonstigen vitalen Theile und deren oberes die Kasematte gegen Senkschüsse von oben schützt. Das Aeußere der Schiffe hat sich insofern verändert, als die Gefechtsmarsen an den Masten erheblich niedriger angebracht sind, wie bei den ersten Schiffen dieser Klasse. Die Hauptveränderung und Verbesserung besteht jedoch darin, daß es gelungen ist, den Schiffen eine Maschinenkraft zu geben, welche denselben voraussichtlich eine Fahrgeschwindigkeit von 21½ Seemeilen in der Stunde, das ist $5\frac{3}{8}$ deutsche Meilen, ertheilt. Ursprünglich war die Fahrgeschwindigkeit bei den deutschen Linienschiffen der Kaiser Friedrich-Klasse nur auf 18 Seemeilen festgesetzt und die des Panzerkreuzers „Fürst Bismarck“ auf 18,75 Seemeilen. Die Steigerung der Fahrgeschwindigketi verleiht den Linienschiffen naturgemäß einen wesentlich höheren Gefechts- und Actionswerth.

* **[Wachet über eure Kinder.]** Die Zahl de im Jahre 1897 in Preußen tödilich verunglückten Kinder bis zu 15 Jahren betrug 3626. Davon waren 2315 Knaben und 1311 Mädchen. Unter 5 Jahre alt waren 1245 Knaben und 926 Mädchen. Was die Art der Verunglückungen betrifft, so ertranken 1381 (316 allein beim Baden fast ausschließlich an verbotenen Orten), verbrannten 742, wurden überfahren 418, sind abgestürzt 330, erstickten 304 (109 durch Rauch oder Gase, 61 in Betten, 11 wurden von den Müttern im Schlafe erstickt, 56 erstickten an verschluckten Gegenständen; unter diesen befand sich 12mal der Saugpfropfen), wurden erschlagen 768, wurden vergiftet 78, kamen auf andere Weise ums Leben 205. Von diesen wurden erschossen 44 Kinder, theils durch eigenes Verschulden in Folge Spielens mit Schußwaffen, theils durch Fahrläsigkeit anderer Personen; durch Insectenstiche starben 16 Kinder, durch den Biß toller Hunde 3, durch Schlangenbisse 2, durch Schlag, Stoß oder Biß anderer Thiere 2. Erfroren sind 2 Kinder, 23 wurden durch Blitzschlag getödtet, 15 erlagen dem Sonnenstiche und verhungert ist 1 Kind, ein dreijähriger Knabe, welcher sich in einem Walde verirrt hatte.

* **[Rückversicherung bei Hagelversicherung.]** Anläßlich eines Specialfalles führt der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten in einer Verfügung aus, daß er nichts dagegen zu erinnern finde, wenn eine **Hagelversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit denjenigen ihrer Mitglieder, welche es wünschen, eine Rückversicherung gegen die Nachschußzahlung in der Weise verschafft, daß sie für Rechnung der betreffenden Mitglieder ein Abkommen mit einer soliden Rückversicherungs-Gesellschaft trifft und die an die letztere zu zahlenden Rückversicherungsprämien in der Form eines festen Zuschlages zu den Vorprämien gleichzeitig mit diesen von den Mitgliedern einzieht.** Der für diese Mitglieder in gleicher **Höhe wie für alle übrigen** auszuschreibende Nachschuß **wird alsdann von der** Rückversicherungs-Gesellschaft **übernommen.** Die Nachschußpflicht der rückversicherten Mitglieder gegenüber der Gesellschaft bleibt hierbei unberührt, was insbesondere für den Fall Bedeutung hat, **daß** die Rückversicherungsgesellschaft aus irgend welchen Gründen der Zahlungsverpflichtung nicht nachkommen sollte. Da ferner die Hagelversicherungsgesellschaft jene Rückversicherung nur vermitteln, nicht selbst übernehmen darf, so dürfen Versicherungen auf dieser Grundlage nicht für einen längeren Zeitraum abgeschlossen werden, als für die Dauer des Abkommens mit der Rückversicherungsgesellschaft, in welchem sich diese zur Gewährung der Rückversicherung verpflichtet. Falls eine Gesellschaft in dieser Weise die Vermittelung der Rückversicherung übernehmen will, empfiehlt es sich, dies im Statut ersichtlich zu machen. Jedenfalls darf im Geschäftsverkehr mit den Versicherten und bei der Fassung der Prospecte, Antragsformulare etc. die aus Obigem sich ergebende Rechtslage nicht verdunkelt und nicht die Vorstellung erweckt werden, als sei das rückversicherte Mitglied der Gesellschaft gegenüber von der Nachschußpflicht rechtlich befreit. Der Ausdruck „Versicherung gegen feste Prämien“ für das in Rede stehende Versicherungsverhältniß ist daher zu vermeiden.

* **[Verbot des Tabakrauchens.]** Der Herr Polizeipräsident in Danzig nimmt Veranlassung, auf die Polizei-Verordnungen vom 6. Mai 1846 und 2. September 1863, betreffend das Verbot des Tabakrauchens in den Räumen der Speicher, auf Holz- und Torf-Feldern und -Verkaufsstellen, auf Schiffsbauplätzen, in der Nähe der Pulverhäuser und Schuppen, und in allen anderen inneren Räumen und Buden, in denen leicht entzündliche und feuerfangende Sachen aufbewahrt werden, sowie ferner auf die Polizei-Verordnung der Regierung vom 19. April 1843, betreffend die Anfertigung von Streichfeuerzeugen und deren Aufbewahrung in großen Massen in feuersicheren Räumen aufmerksam zu machen.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 2. Juli.

In den evangel. Kirchen: Collecte für die Heil- und Pflege-Anstalt für Epileptische in Carlshof.

St. Marien. 8 Uhr Herr Prediger Pudmensky. (Motette: „Ich bete an die Macht der Liebe“, von D. Bortniansky.) 10 Uhr Herr Consistorialrath D Franck. Festpredigt zum Gedächtniß vierzigjähriger Amtsführung. (Motette: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“.) 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 7½ Uhr Vortrag und Andacht von Herrn Prediger Meyer. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: Evangelium Joh. Kapitel 9 Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochertagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 4 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Jünglingsverein Abends 6 Uhr General-Versammlung Herr Herr Prediger Hevelke. Gesangsstunde am Mittwoch, Abends 8 Uhr, Herr Hauptlehrer Gleu.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8 Uhr Herr Prediger Schmidt. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr. 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr.

Heiligen Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Meyer. Beichte 9½ Uhr. Kindergottesdienst 11½ Uhr.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Gemeinde der Adventisten vom 7. Tage. Vorstädt. Graben 63. Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Sonnabend, Morgens 9 Uhr, Missionsstunde und Lection, Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, Bibelstunde.

Mennoniten-Kirche. Kein Gottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Hr. Prediger Pudmensky. Montag, Abends 8 Uhr, Bibelbesprechung. Freitag, Abends 7 Uhr, Vortrag über Kirchengeschichte.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Pudmensky.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Bibelstunde (Confirmandenzimmer Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.) Abends 7 Uhr Jungfrauenverein. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde ebendaselbst.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Nachmittags 2 Uhr Lesegottesdienst in der Garnisonkirche zu St. Elisabeth.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heilige Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker, 3 Uhr Vesperpredigt, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Mittelschullehrer Brock.

Missionsaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kinder-Gottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungs-Versammlung, 6 Uhr Abends Theeabend, 8 Uhr Jünglings- und Jungfrauenstunde. Montag, 8 Uhr Abends, christliche Versammlung, Jungfrauenstunde und Männerchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde, Jünglingsstunde und Jungfrauenchor. Mittwoch, 8 Uhr Abds., christliche Versammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde und Posaunenchor. Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsstunde und gemischter Chor. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Hausbesuche und Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 8¾ Uhr Gebetsstunde, 9½ Uhr Predigt, daran anschließend heil. Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Predigt, 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt, 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. — Schidlitz, Unterstraße 82, Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule, Abends 8 Uhr Gesangsgottesdienst. — Heubude: Seebadstr. 8, Nachmittags 2½ Uhr Gottesdienst und Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt. K. Ramdohr, Prediger.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Fifth Sunday after Trinity Service — 11. a. m. Frank. S. N. Dunsby, Reader in Charge.

Kleines Feuilleton.

Wie die Chinesen Epidemien bekämpfen.

In Hongkong ist die Beulenpest in der Zunahme begriffen, obgleich die Epidemie vorläufig auf einen Stadttheil beschränkt ist, der selten von Europäern aufgesucht wird. Die chinesischen Aerzte, die über den Gesundheitszustand des Ortes zu wachen haben, fühlen sich lebhaft beunruhigt und haben daher die Erlaubniß nachgesucht, thatkräftig gegen die Krankheit vorzugehen. Wie soll das geschehen? Durch eine große Procession, die mit dem Aufgebot einer gewaltigen Menschenmenge und eines entsprechenden Lärmes die Straßen der Stadt durchzieht und auf diese Weise die Gespenster der Pest zurückschreckt, auf der anderen Seite die guten Geister um Hilfe anfleht. Der oberste Beamte der europäischen Gesundheitsbehörde hat zwar sein Bedenken gegen große Volksansammlungen in einem von der Pest ergriffenen Stadttheil geltend gemacht, aber schließlich die Veranstaltung unter der Bedingung erlaubt, daß nach neun Uhr Abends das Getrommel auf den Gongs und das Abbrennen von Feuerwerk, das bei allen chinesischen Volkskundgebungen eine große Rolle spielt, aufhöre und daß überdies in einer gewissen Entfernung von dem Krankenhause kein Lärm gemacht werde. Die Chinesen sind fest davon überzeugt, daß die Teufel der Krankheit durch einen genügenden Skandal veranlaßt werden können, die Flucht zu ergreifen. Uebrigens ist die Lage in Hongkong und Kanton zwar schlecht, aber noch immer besser als in einigen Städten im Innern Süd-Chinas. Namentlich die Stadt San-ning kann gegenwärtig geradezu eine Todtenstadt genannt werden. Die Pest wüthet dort mit besonderer Heftigkeit und rafft in kurzer Zeit eine Menge von Opfern dahin. Läden und Wohnhäuser sind geschlossen und die Einwohner haben sich auf das Feld geflüchtet, Geschäft und Handel liegen vollständig darnieder. Die Straßen füllen sich unterdessen noch mehr als sonst mit Schmutz und Unrath und alle Wasserleitungen sind durch Kehricht verstopft. Auch dort zeigen sich ähnliche sinnlose Vorkehrungen zur Bekämpfung der Seuche. In einer Straße wurden nicht weniger als drei Hütten aus Strohmatten aufgerichtet, um eine Anzahl von Götterbildern in sich aufzunehmen, vor denen die zurückgebliebenen Bewohner der Stadt auf den Knieen liegen und um Abwendung des Schwarzen Todes beten. Die meisten Thüren sind mit Zweigen von Cactus oder Dornsträuchern besteckt und außerdem mit einem feinen Netz verhangen. Die Chinesen glauben, daß die bösen Teufel sich vor diesen Hindernissen fürchten und die so geschützten Häuser nicht zu betreten wagen. Sollte einer von ihnen den Eintritt versuchen, so müßte er sich zunächst an den Dornen zerstechen, um dann an dem Netz doch ein unüberwindliches Hinderniß zu finden. Das ist alles, was die Chinesen zur Bekämpfung von Epidemien aufzubieten vermögen.

Anekdoten von Offenbach.

Einige nette Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Offenbachs, des Komponisten der „Schönen Helena“, erzählt Max Gail in „Bühne und Welt“. Offenbachs Durst auf Erfolg und Ruhm war nie zu stillen, und die Eitelkeit, die damit Hand in Hand ging, spielte dem Meister hier und da ergötzliche Streiche. Offenbach fuhr einmal mit Freunden den Rhein abwärts nach Biebrich. Auf seinem Dampfer befand sich, ohne daß Offenbach darum wußte, der Herzog von Nassau. Der Dampfer hatte das Ziel seiner Fahrt erreicht; an den Ufern drängte sich eine dichte Menschenmenge, welche das nahende Schiff mit Vivatrufen und Hüteschwenken begrüßte, die Musik intonirte einen Marsch aus einer Offenbach'schen Operette. Das Schiff landet. Zugleich tritt Offenbach an den Rand des Decks, schwenkt seinen Hut zum Gruß und sagt zu seinen Begleitern: „Das ist doch schön, wie ich hier empfangen werde!“ in der festen Ueberzeugung, alle die Ovationen gelten ihm. Aber im selben Momente trat der Adjutant des Herzogs hinzu und rief Offenbach zu: „Machen Sie Platz, damit Seine Hoheit aussteigen kann!“

Eines Tages hatte Offenbach seinen Freunden einen Besuch in Etretat versprochen. Man erwartete ihn im Hotel. „Bereiten wir“, schlug einer seiner Intimen vor, „dem Maëstro einen glänzenden Empfang!“ Sofort wurde die Idee auch ausgeführt. Man plünderte in Eile die Waffensammlung eines Freundes, und zwar zwei Dutzend Leute konnten als Hellebardenträger ausstaffirt werden. Ein junger Offizier bestieg einen Esel und schwang die Fahne des Kasinos. Ein dilettirender Pyrotechniker wurde auf den Balkon des Hotels placirt, um dort — um 3 Uhr Nachmittags!! — ein Feuerwerk abzubrennen. Im Augenblicke, als sich nun Offenbachs Wagen zeigte, schlug ein Tambour den Generalmarsch, die Hellebardenträger präsentirten ihre Waffen, und ein alter Herr übergab dem Maëstro auf einer silbernen Platte die Schlüssel des Hotels. Offenbach aber, gewohnt an alle Exzentrizitäten des Erfolges, begriff den Spaß nicht, und mit Thränen der Rührung in den Augen rief er tief bewegt aus: „Das ist zu viel, zu viel!“

Ueber eine merkwürdige Krankheit in den russischen Hungergebieten

berichtet der „Graschdania“: Die in Hungergebieten auftretende Krankheit, welche allgemein für Scorbut gehalten wurde, scheint sich als etwas ganz anderes zu entpuppen und zwar etwas Furchtbares. Sie giebt genau zu solchen Befürchtungen Anlaß, wie die Pest und die Cholera wegen der zerstörenden Kraft einerseits und der entsetzlichen Ansteckungsfähigkeit andererseits. Ist es denn wirklich Scorbut? Die ersten Symptome, nämlich die Affection des Gaumens, deuten darauf hin. Diejenigen aber, die die Krankheit beobachtet haben, sind über die Diagnose im Zweifel, da alle übrigen Krankheitserscheinungen einen besonderen, wenig an Scorbut erinnernden Charakter haben. Zunächst überrascht die Schnelligkeit des Zerstörungsprozesses, die hinter Pest und Cholera nicht zurücksteht. Somit gleicht der Verlauf nicht dem Scorbut, der oft monatelang andauert. So mußten beispielsweise am zweiten Tage den an Scorbut Erkrankten beide Beine amputirt werden. Am dritten Tage starb der Patient. Die Ansteckungsfähigkeit der Krankheit ist furchtbar, aus zwei Fällen wurden schon nach einigen Tagen mehrere Dutzend. Es handelt sich sicherlich um eine neue schreckliche Krankheit, die sich über ganz Rußland verbreitet und gleich der Pest Tausende dahinraffen kann. Die Ansteckungsfähigkeit ist sogar noch größer, als bei der Pest und Cholera, da die Ansteckung nicht ausschließlich durch materielle Berührung, sondern durch die Luft vermittelt wird.

Neues über Andrée.

Wie wir kürzlich berichtet haben, war Andrées letzter, in der Boje gefundener Brief auf einem Papier geschrieben, auf dessen Rückseite sich eine Karte der Polargegend befand. Man wunderte sich, daß die Richtung, in welcher der Ballon sich bewegt hatte, auf der Karte nicht angegeben war. Wie nun das schwedische Aftonbladet jetzt mittheilt, hat man nach näherer Untersuchung der Karte gefunden, daß der Ballon sich von seinem Ausgangspunkte in nordöstlicher Richtung bis 82 Grad nördlicher Breite bewegt habe. Das deutet die Karte zweifellos an; auf der entsprechenden Linie ist nämlich das Wort „Kurs“ geschrieben. **Wahrscheinlich habe die Richtung des Ballons,** meint das genannte Blatt, **die Zahl 8 zwischen dem Pol und dem 82° n. B. gebildet, und es sei daher möglich, daß der Ballon dem Nordpol sehr nahe gekommen sei. Das Blatt fügt noch hinzu, daß man wahrscheinlich bald durch einen neuen Bojenbrief überrascht werden würde.**

Der Sarg des Dreyfus.

Dieser Tage traf in Paris folgende Depesche aus Cayenne ein: „Dreyfus abgefahren in guter Gesundheit und guter Stimmung. Was soll mit dem Sarg und den Droguen zur Einbalsamirung geschehen?“ Dieser Sarg wurde — für alle Fälle — angefertigt, als der Zola-Prozeß im Gange war. Um die hölzerne Hülle vor Ameisenfraß zu sichern, war sie mit Theer und Creosot getränkt. Das Innere war aus Zink, mit einer Glasscheibe im Deckel, wodurch die Möglichkeit gegeben war, das Gesicht des Todten zu sehen. Unter dem Ministerium Méline wurden der Sarg und die Stoffe zur Einbalsamirung nach der Ile Royale geschickt, weil man fürchtete, daß die Antirevisionisten, falls Dreyfus stürbe und auf gewöhnliche Art begraben würde, hinterher behaupten würden, man habe Dreyfus gleich Bazaine laufen lassen. Deshalb sollte die wohlerhaltene Leiche sofort zur Klarstellung der Thatsache nach Frankreich gesandt werden. Der französischen Regierung sollen für den Sarg schon hohe Summen von Barnums Nachfolger geboten worden sein, die damit ihre Schreckenskammern bereichern wollen.

Der radelnde Affe.

Der bekannte „Affen-Professor“ Garner hat von einer Forschungsreise in Afrika einen sehr intelligenten Affen nach England gebracht, der gegenwärtig im Bellevue-Garten zu Manchester beherbergt wird. Konsul, das ist der Name des Vierhänders, ist ein ausgezeichneter Radfahrer. Die ersten Unterrichtsstunden wurden ihm auf einem Dreirad gegeben; als seine Lehrzeit beendigt war, vertraute man ihm ein Zweirad an, dessen er sich jetzt bedient wie ein Mensch. Der eigenartige Radfahrer fährt natürlich nur innerhalb einer Einfriedigung, aber er könnte sich ebenso gut auf die Straßen hinauswagen, ohne mit der Polizei in Konflikt zu gerathen, denn das Publikum wäre stets von seinem Nahen unterrichtet, da er fortwährend die Glocke in Bewegung setzt. Das scheint ihm sogar bei der Radlerei den größten Spaß zu machen; ohne die Glocke hat das Zweirad für ihn keinen Werth.

* **[Eine gründliche Kur gegen das Schnarchen]** hat Mrs. Grace Ramsey, die im Garden-Hotel zu Newyork wohnt, an ihrem Gemahl ausprobirt. Sie hat ihm nämlich, während er schlief, den Hals von einem Ohr bis zum andern abgeschnitten. Wegen Mordes verhaftet, gab sie die That zu; sie will aber durch das Schnarchen von Mr. Ramsey geradezu außer sich gerathen sein.